

Hellerthaler Zeitung

Bezugspreis
monatl. 65 Pfg. zuzgl. 15 Pfg. Botenlohn
Durch die Post bezogen monatlich 65 Pfg.
zuzgl. Bestellgeld bzw. Porto

Erscheint Samstags
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen
Druck und Verlag von Otto Braun OHG, Neunkirchen Kreis Siegen
Postfachkonto: Köln 105824 Fernruf Nr. 207

Anzeigenpreis
1 mm einsp. — 46 mm breit — 10 Pfg.
Rabatt nach Preisliste

Nr. 28

Neunkirchen, Samstag den 12. Juli 1952

53. Jahrgang

WOCHEN-RUNDSCHAU

Bundestagsdebatte über die Bonner Verträge.

Bundeskanzler Dr. Adenauer eröffnete am Mittwoch vor dem vollbesetzten Bundestag die Debatte über die deutsch-alliierten Verträge mit einer großen Regierungserklärung. Die Bundestagsitzungen wurden am Mittwoch und Donnerstag durch den Rundfunk übertragen.

„Wir stehen am Scheideweg der deutschen Geschichte“, sagte Dr. Adenauer über die historische Bedeutung der Ratifizierung. „Es geht bei der Entscheidung über die Verträge darum, ob sich die Bundesrepublik an den Westen anschließen will oder nicht und ob sie sich den Schutz der Atlantikpaktorganisationen sichern will oder nicht. Es geht darum, ob die Bundesrepublik den Zusammenschluß Europas will oder nicht und ob sie die Wiedervereinigung Deutschlands in einem freien Europa oder die Teilung Deutschlands in Unfreiheit hinnehmen will.“ Auch Dr. Adenauer sagte, daß neben den gewaltigen Fortschritten in den Verträgen mancher Artikel enthalten sei, den er sich lieber anders wünschte. Aber wenn vier oder sechs Regierungen Verträge schlossen, gehe es nicht ohne wechselseitiges Entgegenkommen und Kompromisse. Ueber diese dürften die großen Vorteile der neuen Regelung nicht übersehen werden. Das Ja oder Nein zu den vorliegenden Verträgen sei nicht nur für Deutschland, sondern für Europa entscheidend.

Im weiteren Verlauf seiner zweistündigen Rede sagte Adenauer, man müsse sich die Frage stellen: Gestatten die Verträge die Erreichung der verfolgten Ziele: nämlich die Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit und die Vereinigung Europas? Oder gibt es einen anderen und besseren Weg? Wenn nicht, dann müsse man den Mut haben, ja zu sagen.

Deutschland nicht mehr Objekt.

Die besondere Bedeutung der neuen deutsch-alliierten Verträge wurde vom Kanzler in einer eindrucksvollen Aufzählung der wichtigsten Vorteile der Vertragswerke hervorgehoben:

1. Das Besatzungsstatut fällt.
2. Die wirtschaftlichen Beschränkungen hören auf.
3. Wir bekommen die Unterstützung der USA.
4. Deutschland erhält ein Defensiv-Bündnis mit Großbritannien.

Antwortnote überreicht.

Die Antwortnote der Westmächte ist im Sinne der in der vergangenen Woche geäußerten deutschen Wünsche abgeändert und am Donnerstag in Moskau überreicht worden. Die Regierungen der Westmächte haben Adenauer je eine Erklärung zugesandt, in der ausdrücklich versichert wird, daß ein Friedensvertrag nur mit einer eventuellen gesamtdeutschen Regierung und nicht allein mit Sowjetrußland ausgearbeitet werden soll.

In der Antwortnote an Moskau erklären sich die drei Westmächte zu Viererbesprechungen mit festem Tagesprogramm zur Vorbereitung gesamtdeutscher Wahlen bereit. Ein künftiger Friedensvertrag soll nur mit einer gesamtdeutschen Regierung abgeschlossen werden. Der Sowjetunion wird in der Note erklärt, sie müsse ihre Forderung nach einer Neutralisierung Deutschlands fallen lassen und ein vereintes Deutschland müsse das Recht haben, „sich zu friedlichen Zwecken mit anderen Staaten zu verbünden“.

Die Westmächte haben als Tagesprogramm für die Viererkonferenz folgende Punkte festgelegt: 1. Wahl der Kommissionsmitglieder, deren neutrale Haltung gesichert sein muß; 2. die Kommission muß in ihren Empfehlungen von den vier Mächten vollkommen unabhängig sein; 3. die Kommission muß berechtigt sein, ihre Untersuchung völlig unbehindert vorzunehmen; 4. Einigung über die Verfahren zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung, die schon vor dem Inkrafttreten des Friedensvertrages volle Handlungsfreiheit haben soll.

Ein Erfolg Adenauers. Die Intervention Dr. Adenauers vor Abschendung der Note an die Sowjetunion bezeichnet die britische liberale Zeitung „Manchester Guardian“ als einen deutlichen diplomatischen Erfolg des Bundeskanzlers. Die Überschrift des Blattes lautet: „Dr. Adenauer hebt sein Prestige durch einen Sieg über die Alliierten“. Der Bonner Korrespondent des Blattes sagt: „Dr. Adenauer hat den Zeitpunkt für die Ueberreichung der Note umgestoßen, sodaß der Text erst nach der am Mittwoch beginnenden Bundestagsdebatte über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft veröffentlicht werden kann. Selbst mit diesem frischen diplomatischen Lorbeer auf der Stirn kann Dr. Adenauer indessen kaum erwarten, daß das Parlament dem Vertrag schnell zustimmt.“

Die politische Gleichgültigkeit ist bei unserer westdeutschen Bevölkerung ganz erschreckend, wie eine Volksbefragung eines sogenannten „Domoskopischen Instituts“ kürzlich ergab. Die Öffentlichkeit wurde befragt, was es mit dem Generalvertrag auf sich habe. Sage und schreibe 44 Prozent der Befragten wußten überhaupt nicht irgend einen Inhalt des Vertrages anzugeben. Seit Monaten tobt der Kampf in Presse und Rundfunk über diesen Vertrag und fast die Hälfte des westdeutschen Volkes weiß nicht einmal, was in ihm steht. Wir nehmen an, daß ein nicht geringer Teil dieser 44 Prozent wegen der großen Hitze mundfaul war und die neugierigen Frager aus Bequemlichkeit abgewimmelt hat.

Die Berliner haben es satt.

Seit Unterzeichnung der deutsch-alliierten Verträge erlaubten sich die Kommunisten der Ostzone Grenzübergreifungen am laufenden Band. Fast täglich meldeten Presse und Rundfunk neue Ueberfälle und zwangsweise Verschleppungen von Menschen über die Zonengrenze. Am Donnerstag forderten 12.000 Berliner in einer großen Kundgebung unter den Klängen der Freiheitsglocke die sofortige Freilassung des von Sowjetagenten nach Osten verschleppten Berliner Rechtsanwalts Dr. Linse und aller in den letzten Tagen geraubten Menschen. Bürgermeister Reuter erklärte: „Jetzt muß unsere Geduld ein Ende haben, mit den Sowjets kann nicht eher verhandelt werden, bis das Recht wieder hergestellt ist.“ Als einige Kommunisten mit Zwischenrufen antworteten, schlug die erregte Menge mit dem Ruf „Hängt sie auf!“ auf die Betreffenden ein und die Polizei hatte alle Mühe, zu verhindern, daß die Störenfriede zu Tode geprügelt wurden. Mehrere Kommunisten wurden verhaftet.

5. Europas Föderation beginnt auf militärischem Gebiet.
6. Europäische Kriege werden ausgeschlossen.
7. Der Einbau in das militärische Verteidigungssystem bringt eine größere Sicherheit.
8. Deutschland ist nicht mehr Objekt, sondern Mithandelnder in der Weltpolitik.

Unter dem Beifall der Regierungsparteien rief der Kanzler aus: Ein neutralisiertes Deutschland ist für uns unmöglich! Die unmittelbare Folge einer Ablehnung wäre das Fortbestehen des Besatzungsstatuts, das dann schärfer als jetzt gehandhabt würde. Die Integration Europas wäre ausgeschlossen, denn ohne Deutschland würde sie gar nicht möglich sein. Die Bundesrepublik würde in die sowjetische Machtsphäre hineingeraten und die Hoffnung der Sowjetzone auf Freiheit würde sich nicht erfüllen.

Von den vielen Reden, die am Mittwoch und Donnerstag für und wider die Ratifizierung gehalten wurden, ist die des Oppositionssprechers Prof. Carlo Schmid zu erwähnen, der nach wie vor die Ratifizierung der Verträge für die SPD ablehnte und eine Verhandlung der Probleme in einer Viererkonferenz vorschlug.

Nach rund 18-stündiger Debatte wurden am Donnerstagabend die Ratifizierungsvorlagen für den Generalvertrag und das Abkommen über die europäische Verteidigungsgemeinschaft zur Beratung an sieben Ausschüsse überwiesen.

An beiden Tagen trat der scharfe Gegensatz zwischen SPD einerseits und CDU und FDP andererseits in der Auffassung der Verträge immer deutlicher zutage.

Zur Antwortnote an Moskau erklärte die Opposition, man verlange von Moskau eine Kapitulation. Diese These wies Adenauer zurück und kündigte an, man könne nach der Ueberreichung der Antwortnote nicht nur mit einer Viererkonferenz, sondern mit dem Beginn einer ganzen Reihe von Konferenzen mit der Sowjetunion rechnen.

Im Gegensatz zum Optimisten Adenauer sind die Pressestimmen aus Paris und London in dieser Angelegenheit recht pessimistisch.

Das Funkhaus der Sowjets geräumt. Die 45 Angestellten des roten Senders in der Masurenallee haben am Donnerstag das im Westsektor gelegene Funkhaus der Sowjets verlassen. Das Gebäude wurde seit einem Monat von westberliner Polizei und britischer Militärpolizei bewacht.

Der erste Großsender in der Ostzone wurde am Sonntag der Regierung übergeben. Die Anlage ist nach Moskau die zweitstärkste von Europa.

Das Wehrgesetz in der Ostzone. Durch Regierungskreise in Ostdeutschland wurde bekannt, daß nach Moskauer Richtlinien die männliche Bevölkerung zwischen 18 und 45 Jahren der Wehrpflicht unterliegt. Falls von der Regierung der Notstand erklärt wird, sind alle Männer bis zu 60 Jahren und alle weiblichen Personen bis zu 45 Jahren dienstpflichtig. Verweigerung der Dienstpflicht wird auf Grund des „Gesetzes zum Schutze des Friedens“ bestraft.

Flucht nach Westen. Der ärztliche Direktor der ostberliner Charité von der Sozialistischen Einheitspartei ist nach Westberlin geflohen.

Das Betriebsverfassungsgesetz ist in mühsamen Verhandlungen zwischen allen Beteiligten endlich ausgehandelt und am Dienstagvormittag mit den Stimmen der Regierungsparteien von den Ausschüssen für Arbeit und Wirtschaft in erster Lesung verabschiedet worden. Die vorausgegangenen Besprechungen zwischen den Vertretern der Koalition und dem Gewerkschaftsbund waren am Montag nach 8-stündiger Verhandlung von den Gewerkschaftlern abgebrochen worden. Dabei ist der Gesetzentwurf keineswegs einseitig orientiert, denn gerade in Arbeitgeberkreisen wurden die heftigsten Bedenken vorgebracht und die Gewerkschaften hatten ausreichend Gelegenheit, ihre Meinung dazu zu äußern.

In der nächsten Woche werden nun die vom Volk gewählten Bundestagsabgeordneten in letzter Instanz über die Annahme des Gesetzes entscheiden und der DGB wird sich mit oder ohne Streik dieser demokratischen Einrichtung beugen müssen. Schon beim letzten Streik stellte es sich heraus, daß diese Art der Druckausübung bei der Arbeiterschaft sehr unpopulär ist und es ist deshalb kaum zu erwarten, daß der DGB die Annahme des Gesetzes abermals mit Streik beantworten wird.

Niemöller in französischer Beleuchtung. Der gaullistenfreundliche „Aurore“ sagt zu den Äußerungen Pastor Niemöllers:

„Er begann mit der bequemen Maske des Antimilitarismus. Dann war es die Pilgerfahrt nach Moskau. Jetzt kommt Niemöller in das Endstadium seiner normalen Entwicklung. Werden die Vorgesetzten und Kollegen des Kriegshetzers Niemöller, des Verbündeten der Roten, von ihm abzurücken? Wir zweifeln sehr daran. Vor dem Bolschewismus kapituliert heute die doch so mächtige Evangelische Kirche Deutschlands genau so wie früher vor den Nazis.“

Der Durst in Bayern. Bei annähernd 40 Grad im Schatten stieg der Bierkonsum in Bayern ins Märchenhafte. Das Hofbräuhaus in München verzapfte im Durchschnitt täglich 40 Hektoliter Bier. Prosit!

Badeverbot am Niederrhein? Vor einigen Wochen berichteten wir über die zunehmende Verschmutzung des Rheinwassers durch die Abwässer aus den Großstädten und den Industriewerken, das hierdurch hervorgerufene Massensterben der Fische usw. Die Beamten der Wasserstraßenverwaltung erwägen jetzt ein neues „Gesetz zum Schutze des Rheins“, da man bei der Badetätigkeit während der heißen Sommermonate ernste Gesundheitsschäden befürchtet.

Schweres Omnibus-Unglück. Auf der Schwarzwald-Hochstraße stürzte ein Omnibus mit 28 Ausflüglern über eine Böschung ab und überschlug sich. Von den durch das geöffnete Dach herausgeschleuderten Fahrgästen wurden 7 schwer und 18 leicht verletzt.

Der Wahlkampf in USA.

Eisenhower im Vormarsch. Nach den letzten Meldungen scheint der ehemalige Oberkommandierende in Europa, General Eisenhower, das Rennen im Wahlkampf um den Präsidentenposten in den Vereinigten Staaten vor seinem Rivalen Taft zu gewinnen. Der Sieg scheint ihm sicher zu sein, nachdem ein dritter Kandidat, der kalifornische Gouverneur Warren wegen Aussichtslosigkeit verzichtet und mit 76 Delegierten sich zur Unterstützung Eisenhowers entschlossen hat.

Der Wahlkampf in Amerika nimmt von Tag zu Tag schärfere Formen an. Mc. Arthur hielt am Montag seine mit Spannung erwartete große politische Rede, in der er die Grundlinien und Ziele seiner Partei skizzierte. Dann geißelte der General in scharfen Worten die „Fehlgriffe“ der jetzigen Regierung. Er warf der Regierung Trumans vor, die sowjetische Einkreisung Berlins und die Demontage und Zerstörung der deutschen Industriewerke geduldet zu haben. Unter Verletzung aller menschlichen Verpflichtungen hätte die Washingtoner Regierung den Sowjets protestlos hunderttausende deutscher Kriegsgefangener als Sklavenarbeiter überlassen. Auch gegen die Massenhinrichtung polnischer Offiziere habe man nicht protestiert.

Bei den Wahlen im November müsse man deshalb die Demokraten schlagen, daß sie sich erst nach 20 Jahren davon erholten. Mc. Arthur ist Anhänger Tafts.

„Blaues Band“ für die USA.

Das symbolische „Blaue Band“, das seit Erfindung des Dampfschiffes jeweils der Dampfer gewinnt, der in kürzester Zeit den Ozean von Amerika nach Europa überquert, war seit 1938 im Besitz des britischen Dampfers „Queen Mary“. Am Montag hat das neueste amerikanische Passagierschiff, die 53.330 BRT große „United States“ nach einer Rekordfahrt das „Blaue Band“ gewonnen. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 35,59 Knoten hat das Schiff den alten Rekord um 10 Stunden und 2 Minuten unterboten.

607 Tote am Wochenende in USA. Die Vereinigten Staaten feierten am Freitag ihren Unabhängigkeitstag, so daß das Wochenende in dieser Woche bereits am Donnerstagabend begann. Bis Sonntagabend waren an diesem verlängerten Wochenende 326 Menschen bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen, 108 ertranken und 50 wurden bei anderen Unfällen getötet.

Anna Pauker abgesetzt. Aus Bukarest wird gemeldet, daß der bekannte weibliche rumänische Außenminister, die Kommunistin Anna Pauker, vom Präsidium der Nationalversammlung ihrer sämtlichen Ämter enthoben wurde. Anna Pauker, die auch stellvertretende Ministerpräsidentin war, wurde seit einiger Zeit vorgeworfen, daß sie „von der Generallinie des Kreml abwich“, daß sie „konterrevolutionär“ und ein „Volksfeind“ sei. Auch ein persönlicher Besuch bei Stalin rettete ihr nicht die schönen Pöstchen. Man rechnet mit einem Schauprozess.

Spionagering gesprengt. Das Bundeskriminalamt ist einer weitverzweigten Spionageorganisation auf die Spur gekommen, die nach allen Seiten hin um des Geldgewinns wegen arbeitete. Dem stellvertretenden Ministerpräsidenten der Ostzone, Walter Ulbricht, wurde z. B. eine meisterhafte Fälschung des Deutschlandvertrages zu hohem Preis verkauft.

Saalkwächter-Prozess beendet. Der ehemalige Sonderbeauftragte für Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen, Robert Saalkwächter, wurde am Mittwoch vom Düsseldorfer Landgericht zu zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Frau erhielt zwei Jahre Gefängnis. In viermonatiger Verhandlung wurden den Angeklagten schwere Fälle von Bestechung, Kuppelerei, Betrug usw. nachgewiesen.

Lieber Steuerzahler!

Mit den Vordrucken für die Umsatzsteuererklärung 1951 wurde zugleich ein Schreiben des Bundesfinanzministers versandt, in dem sich der Minister unmittelbar an seine „lieben Steuerzahler“ wendet und ihnen einige Aufklärung über die Verwendung ihrer Steuergelder gibt. Diese Neuierung dürfte die meisten Steuerzahler überrascht haben, insbesondere, da sich die Worte des Finanzministers wohlwollend von dem üblichen Behördenston abheben. Manche Steuerpflichtige werden zwar nach dem Lesen des Schreibens gesagt haben, das ganze sei nur ein Trick, um die bittere Steuerpille zu versüßen, besser als alle schönen Worte sei eine Steuerermäßigung. Sicher hätte der Bundesfinanzminister uns allen mit der Ankündigung einer Steuersenkung die größte Freude gemacht, und es ist bedauerlich, daß er auf diese Frage in seinem Schreiben überhaupt nicht eingegangen ist.

Dennoch sollten wir trotz allen Aergers über die hohen Steuern und über die jetzt wieder auszufüllenden Erklärungsvordrucke nicht übersehen, daß der Finanzminister in seinem Schreiben an die Steuerzahler einen neuen Weg beschritten hat, der Anerkennung verdient. Wie oft wurde in den letzten Jahren mit Recht darüber geschimpft, daß der Steuerzahler überhaupt nicht oder nur unzulänglich darüber unterrichtet werde, was mit seinen Steuergroschen geschehe. Deshalb sollten wir auch jetzt, da sich der Finanzminister in dieser Richtung bemüht, diese Tatsache zumindest wohlwollend zur Kenntnis nehmen und ein wenig über die angegebenen Zahlen nachdenken. Wir sollten beachten, daß von 100 DM an den Bund gezahlter Steuern der Löwenanteil von 40 DM auf Besatzungskosten und 39 DM auf soziale Leistungen entfällt, daß von den danach noch verbleibenden 31 DM weitere 8,50 DM für soziale Investitionen, wie Wohnungsbau, Berlin-Hilfe und dergleichen, ausgegeben werden.

Diese Aufstellung gibt natürlich nur in großen Zügen ein Bild von den Ausgaben und von der Verwendung der Steuereinnahmen, manche für die Steuerzahler interessante Frage ist dabei noch nicht berücksichtigt worden, so vor allem die Frage, wie die Länder — die den weitaus größten Teil der Einkommen- und Körperschaftsteuern erhalten, und für die jetzt ebenfalls die Erklärungen auszufüllen sind — ihre Steuereinnahmen verwenden. Es wäre recht aufschlußreich, einmal etwas Näheres darüber zu erfahren, wie die Länder ihren Einnahmeüberschuß von rund 850 Millionen DM verwendet haben und wie sich ihre Ausgaben von nahezu 11 Milliarden DM aufgliedern. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die Länder bald dem Vorbild des Bundes folgen und ihren „lieben Steuerzahlern“ ebenfalls einen verständlichen Einblick in ihre Ausgabenwirtschaft geben werden. Auf jeden Fall ist der Beginn fiskalischer „Public relations“ (staatl. öffentl. Bericht), wie sie jetzt der Bundesfinanzminister eingeleitet hat, zu begrüßen.

Aus der Heimat

Neunkirchen. Die sommerliche Hitze wurde am Dienstag durch ein heftiges Gewitter unterbrochen, es kühlte stark ab, doch mittlerweile ist es wieder recht warm geworden. Nach wie vor gehen die Badelustigen zum Landeskroner Weiher, nach Burbach oder begnügen sich mit den vorhandenen „Pömpeln“. Die Gemeinde hat inzwischen vom Bauamt Burbach die Zeichnung zur neuen Badeanstalt bekommen. Sie wird bald mit den Ausschachtungen beginnen lassen, sodas Hoffnung auf eine Fertigstellung des Bades für den nächsten Sommer besteht. Eine nähere Beschreibung werden wir noch geben, sobald alle Einzelheiten geklärt sind. Einschließlich Nichtschwimmerbassin wird das Bad 80 Meter lang und 25 Meter breit. Der neue Sportplatz soll noch eine Mutterbodenbedeckung bekommen, da sich am Sonntag zeigte, daß die Schlackendecke zu rauh ist. Dringend empfehlen wir eine doppelreihige Umpflanzung des Platzes mit Pappeln, welche — schattenspendend — auch das Landschaftsbild im Auer Wiesengrund vorzüglich beleben würden. Die Bautätigkeit ist nach wie vor sehr rege. In der Kölnerstraße beginnt das Textilhaus Kattner mit den Fundamentierungsarbeiten für ein Geschäftshaus. Die Firma Capito erbaut ein Bürogebäude auf dem werkeigenen Gelände der früheren Weserhütte. Bei dem Werk Albert Germann entsteht eine große Halle, wie eine solche auch beim Kupferwerk Schreiber erbaut wird.

Ausflug der Frauenhilfe Neunkirchen.

Am Mittwoch unternahm die hiesige Frauenhilfe ihren Tagesausflug. Mit 2 Omnibussen ging es morgens um 6.30 Uhr in fröhlicher Stimmung von Hause fort. Die Fahrt führte uns zunächst durch das schöne Sauerland zur Sorpe-Talsperre. Nach einer kurzen Rast fuhren wir durch das herrliche Hönnetal nach Soest. Hier erwartete uns ein ausgezeichnetes Mittagessen. Wir besichtigten die herrliche Wiesenkirche, die so katholisch anmutet und doch seit 1534 evangelisch ist. Außerdem sahen wir uns den Patroklisdorf u. a. m. an. Dann besuchten wir die Zentrale der Westfälischen Frauenhilfe, wo uns Herr Pastor Bastert nach einer guten Tasse Kaffee einen Ueberblick über die Arbeit des Provinzialverbandes gab. Uns interessierte besonders das neu erbaute Feierabendhaus, in dem unsere Schwester Wilhelmine ihren Lebensabend verbringt. Das Haus ist zweckmäßig und schön eingerichtet und die alten Schwestern können dort wirklich nach all der Mühe ihres Lebens richtigen Feierabend machen. Einer gelähmten Schwester durfte unser Singkreis mit dem Lied „Auf Adlers Flügeln getragen“ Freude bereiten. Nach einem herzlichen Abschied brachten uns die Omnibusse zum Möhnesee. Wie bei manchem, was wir vorher sahen, standen wir staunend vor der Größe dessen, was Menschenhände geschaffen. Eine fröhliche Bootsfahrt löste große Begeisterung aus. Befriedigt und dankbar traten wir singend den Heimweg an. Auf den Sauerland-Höhen sang uns der Singkreis noch das Abendlied. Ueberwältigt von all der Schönheit in der Natur drängte sich uns das Lied auf die Lippen:

„Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte,
die Du geschaffen durch Dein Allmachtswort,
dann jauchzt mein Herz, Dir großer Schöpfer zu:
Wie groß bist Du!“

M. Kr.

Neunkirchen. Am Dienstag, dem 15. Juli findet im Gasthof Friedrich Reiffenrath Gerichtstag statt.

— Ein treuer Freund der Heimat und langjähriger Leser unserer Zeitung, Fritz Krah (Hochstraße), ist nach 25-jähriger Abwesenheit aus Springfield (USA) zu Besuch in der Heimat eingetroffen.

— Wir machen auf die im Anzeigenteil befindliche Einladung der Hellertaler Schützengesellschaft besonders aufmerksam.

Verkehrsunterricht in Neunkirchen.

Im Hotel Brenner findet am Sonntag, dem 13. Juli um 11 Uhr eine öffentliche Verkehrsberatung statt, zu der das Straßenverkehrsamt die ganze Bevölkerung einlädt.

Neunkirchen. Mit dem am Mittwochabend im Saale Moritz durchgeführten Lichtbildvortrag hat die Kulturgemeinde wieder einmal bewiesen, daß es ihr ganz besonders daran gelegen ist, auf den verschiedensten kulturellen Gebieten nur das Beste zu bieten. Der von dem Direktor der Sternwarte Wesermünde, Kapitän Dr. h. c. Herlan, gehaltene Vortrag über „Die Wunder des Sternenhimmels“ war höchst interessant und lehrreich. An Hand von wertvollstem Lichtbildmaterial, zum größten Teil Originalaufnahmen durch die großen Fernrohre, vermittelte der Vortragende dem aufmerksamen Zuhörerkreis einen Blick in die unfaßbaren Weiten des Weltalls. Er verstand es, durch seine Ausführungen größte Ehrfurcht vor der unbegreiflichen Unendlichkeit der großen Gottesschöpfung einzufußeln. — Am Morgen des gleichen Tages sprach der Redner bereits in zwei Veranstaltungen vor den hiesigen und den Nachbarschulen im Saale Dick. Auch unserer Jugend merkte man an, daß ihr das Gehörte und Gesehene zum tiefen Erlebnis wurde.

Bergmannstod.

Salchendorf. Im Untertagebetrieb der Gewerkschaft „Pflanzenberger Einigkeit“ ereignete sich am Mittwochmorgen um 11 Uhr ein schwerer Unfall. Durch herabstürzendes Gestein wurde der 45-jährige Bergmann Richard Maiwald getötet. Er war Ostvertreter und hatte bis vor kurzem 6 Jahre in Wiederstein gewohnt. Seit einigen Wochen war er mit seiner Frau und drei unmündigen Kindern in einer Werkswohnung der Grube untergekommen. Maiwald war als fleißiger und zuverlässiger Arbeiter bekannt. Ueberall bringt man der leidgeprüften Familie herzliche Teilnahme entgegen.

Der ebenfalls ostvertreter Bergmann Wilhelm Klemm erlitt bei dem gleichen Sturz einen Beinbruch und leichtere Kopfverletzungen. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Wie wir noch zu dem bedauerlichen Unfall erfahren, hatten sich in einem Abbau der 960-Meter-Sohle plötzlich mehrere Tonnen Gesteinsmasse gelöst, obwohl der First vorschriftsmäßig abgestützt war.

Salchendorf. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Wwe. Henriette Pfeiffer geb. Kolb, genannt Kochs Oma, ist am vergangenen Dienstag, dem 7. Juli, im 94. Lebensjahre nach kurzem Leiden gestorben. Sie war seit mehr als dreißig Jahren verwitwet und lebte im Haushalt ihres Sohnes Otto Pfeiffer. Sie war bis zuletzt im Hause tätig. Es war ein schönes Bild, wenn die Oma im Baumgarten umgeben von ihren vielen Hühnern diesen das Futter streute. Nach einem erfüllten langen Leben wollte sie heim. Am Tage vor ihrem Tode hat sie in ruhender Weise Abschied genommen von ihren Kindern in tiefem Glauben an ihren Heiland und Erlöser. Die ganze Gemeinde nimmt Anteil an dem Heimgang der guten alten Mitbürgerin.

Feuer durch Blitzschlag.

Zeppenfeld. Am Dienstagabend um 18 Uhr schlug während des heftigen Gewitters ein Blitz in das Wohnhaus der Brüder Emil und Ewald Schmidt. Der mit Heu und Stroh gefüllte Dachstuhl ging in Flammen auf. Die Feuerwehren aus Zeppenfeld, Wiederstein und Neunkirchen waren in kürzester Zeit zur Stelle. Unter der fachkundigen Leitung von Kreisbrandmeister Hermann Capito und Amtsbrandmeister Ernst Ermet konnten die Wehren in tatkräftigem Einsatz das Wohngebäude vor der Vernichtung schützen, auch die Möbel wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Das Dachgeschoß war nicht mehr zu retten. Wenn auch ein Teil des Schadens durch Versicherung ersetzt wird, bleibt für die Familien Schmidt doch erfahrungsgemäß eine große Last zu tragen, zumal das Haus erst im vergangenen Jahre mit großen Kosten umgebaut worden ist. In vorbildlicher Nachbarnhilfe wurde noch am Abend das Dach durch einen provisorischen Holzverschalung ersetzt und am Mittwoch morgen begann man bereits mit den Aufbauarbeiten.

Wiederstein. Die Mitglieder der evangel. Frauenhilfe Wiederstein und Zeppenfeld unternahm am Dienstag mit den Omnibussen Sartor-Wahlbach und Roth-Struthütten einen Ausflug, um sich von den täglichen Sorgen einige Stunden frei zu machen. Die Fahrt ging zunächst nach Attendorf, wo die Tropfsteinhöhle besichtigt wurde. Von da ging es nach Bilstein und anschließend zur Hohenpracht. Nach Besichtigung der Lister-Talsperre kamen die Frauen gegen 22 Uhr abends mit dem Gesang des Liedes „Kein schöner Land in dieser Zeit“ wieder wohlbehalten hier an. Das Lied verstummte allerdings sofort, als die Frauen an dem inzwischen durch Brand stark zerstörten Doppelhaus Schmidt in Zeppenfeld vorbeifuhren.

— Der Hilfsarbeiter Hans Schmidt von hier verunglückte im Betrieb der Firma Heinrichsglück in Salchendorf durch eine leichte Explosion an der Sauerstoffflasche. Er zog sich Verbrennungen an der linken Hand zu, die ärztliche Hilfe erforderten.

Struthütten. Selbst die große Hitze am Sonntag (35 Grad im Schatten) konnte die Unentwegten des VdK., Ortsgruppe Struthütten, nicht erschüttern, den geplanten Ausflug mit dem Ziel Wiesbaden in zwei Omnibussen der Gebr. Schupp durchzuführen. Gegen 9 Uhr morgens, als die Sonne schon ganz schön wärmte, erfolgte die Abfahrt über den Westertal. Es waren besonders die Dickeren, die während der Reise am meisten über die Hitze stöhnten. Aber Humor gab es trotzdem. Auf der Hühnerkirche wurde erstmalig gerastet und ein gutes Mittagessen eingenommen. Nach der Stärkung ging die Fahrt weiter zum Neroberg. Man war begeistert von dem schönen Ausblick. Weiter besichtigte man die schöne Kirche. Leider war die Besichtigung des Opelbades nur für Ausländer freigegeben. Den Anmarsch bis zum Kurgarten machte man zu Fuß. Hier bestieg man wieder die Omnibusse, um einen Abstecher nach Mainz zu unternehmen. Jeder Teilnehmer war sich dort zwei Stunden selbst überlassen. Die meisten suchten Erquickung am Strande des Rheins. Der Badebetrieb und die vielen Rheinschiffe war für viele ein Erlebnis. Kurz nach 7 Uhr abends erfolgte die Rückfahrt nach Wiesbaden, wo man im Hessischen Staatstheater der Operette „Der Vetter aus Dingsda“ beiwohnte. Nach dem Besuch der Vorstellung war es eine Erquickung, im Omnibus zu sitzen. Bei der Hühnerkirche wurde noch einmal getankt und dann es über den Westertal heimwärts. Die Rückfahrt mußte infolge einer Panne unterbrochen werden. Der Tag graute bereits, als man wieder wohlbehalten in der Heimat ankam. Trotz allen Schwitzkuren lautete das einstimmige Urteil über die Fahrt: „Es war sehr schön!“

Struthütten. Der Fremdenverkehr, der vom Heimat- und Verschönerungsverein in den Pensionen Häbel, Sander und Binger eröffnet wurde, ist schon recht gut in Gang gekommen. Zahlreiche Anfragen liegen für die nächste Zeit noch vor. Da die Pensionen für größere Familien nicht in demselben Haus Schlafgelegenheit haben, werden noch Gäste in Nachbarhäusern untergebracht. Diejenigen Wohnungsinhaber, die räumlich in der Lage sind, Fremde im eigenen Haus in volle Pension zu nehmen, werden gebeten, dies dem Heimat- und Verschönerungsverein zu melden.

— Die Sonntagsschule veranstaltete am Sonntag auf der Malsheid ihr diesjähriges Kinderfest. Die große Hitze hatte viele ältere zu Hause gehalten. Trotz langsamen Schrittes kostete es bergauf manchen Schweißtropfen. Auf der Höhe boten die Tannen den gewünschten Schatten. Die üblichen Spiele brachten Begeisterung in die Kinderschar. Für ihre sportlichen Leistungen winkten den Siegern schöne Preise. Aber auch die Älteren scheuten sich nicht, um die Wette zu laufen, wenn es auch keinen Rekord gab. Fritz Jud, Altenseelbach, Pfarrer Röhrig und Sonntagsschulleiter Richard Henrici sprachen zur Jugend. Die christlichen Chöre verschönten die Feier durch Musik- und Gesangsvorträge. Bei Niedergang der Sonne zog man wieder ins Tal mit der Ueberzeugung, trotz der Hitze auf der Bergeshöhe einen schönen Tag verlebt zu haben.

Altenseelbach. Siegfried Hirz schoß am Sonntagmorgen um 4 Uhr in der oberen Daadenbach an der Grenze der Struthütter Felder einen Keiler. Waidmannsheil!

Feierliche Glockenweihe in Burbach.

Burbach. Wie in vielen anderen Gemeinden, so wurden auch von unserer Kirche während des Krieges zwei von den drei Kirchenglocken abgegeben. Vergeblich suchte man nach Kriegsende an diesen Glocken, um sie wieder der Gemeinde zuzuführen. Sie waren nicht mehr aufzufinden. Nun hat man bei der Firma Rinker in Sinn (Dillkr.) zwei neue Glocken gießen lassen. Diese wurden in der vorigen Woche durch Pfarrer Bruckhaus und Vertreter des Presbyteriums sowie der ältesten Klasse der Volksschule feierlich unter Glockengeläut am Ortseingang von Würgeford her abgeholt und die festlich geschmückten Wagen und Glocken bis zur Kirche geleitet, wo die Schulkinder noch ein Lied sangen. Inzwischen sind die Glocken montiert worden und werden am Sonntag in feierlicher Form geweiht. Zum ersten Male wieder nach dem Kriege wird das volle und abgestimmte Geläut über Ort und Land die Bevölkerung zum Besuch des Gottesdienstes einladen.

Burbach. Am Dienstag nächster Woche findet die nächste Gemeinderatssitzung in der Schule statt. Ein Punkt der Tagesordnung dürfte jeden Einwohner besonders interessieren: Festlegung der Straßennamen für alle Haupt- und Nebenstraßen sowie die neue und fortlaufende Nummerierung der Häuser. Wie werden die Straßen heißen? Bleibt man bei der „Schneurbarts-ecke“, oder „Auf dem Römer“, „Gassenweg“, „Backes-ecke“ oder werden andere Vorschläge auch andere Namen bringen? Allein dieser Punkt der Tagesordnung dürfte einmal mehr Zuhörer als gewöhnlich zu der Sitzung führen. Die neuen Namen werden nach Beschluß im Gitterkasten ausgehängt werden, wo jeder Einsicht nehmen kann. Durch eine in nächster Zeit stattfindende Bürgerversammlung soll dieser Beschluß für die Straßenbezeichnungen gebilligt werden.

Burbach. Die Firma Burbacher Keramik GmbH. hat auf Grund des Wassergesetzes einen Antrag auf die Verleihung von Rechten zur Abführung von Abwässern in die Heller gestellt. Die öffentliche Bekanntmachung des Beschlusses Ausschusses in Arnberg ist in der Sieger Zeitung am 4. Juli erschienen. Die Zeichnungen und Erläuterungen liegen in der Zeit vom 5. bis 28. Juli bei der Amtsverwaltung in Burbach zur Einsicht aus.

Gilsbach. Fräulein Fork, die nach dem Weggang von Herrn Lehrer Rath an der Volksschule in Gilsbach tätig war, ist nach 14-tägiger Tätigkeit schon wieder an eine andere Schule versetzt worden. Als neue Lehrkraft ist jetzt Frau Bieler aus Neunkirchen in Gilsbach tätig. Im Interesse der Schulkinder ist zu hoffen, daß nicht wieder ein Lehrerwechsel eintritt, wie er in den Jahren zwischen 1930 und 1940 war.

Gilsbach. Durch Vertreter des Wasserwirtschaftsamtes Hagen, des Kreiskulturbauplantes Siegen und des Bauamtes in Burbach, wurden erneut die Wasserverhältnisse in der Gemeinde Gilsbach überprüft. Die Trinkwasserversorgung ist fast zum unlöslichen Problem geworden. Seit Wochen reicht die geringe, über Nacht angesammelte Wassermenge kaum aus, um die wenigen tiefer gelegenen Häuser des Dorfes für einige Stunden zu versorgen. Ungefähr 80 Prozent aller Ortsbewohner müssen ihr Wasser für Mensch und Vieh einige hundert Meter weit ans Haus transportieren. Nachdem die erneute Besichtigung stattgefunden hat und die neuen Quellen als brauchbar beurteilt wurden, hoffen die Gilsbacher zuversichtlich, daß sich nun auch bald eine entsprechende Geldquelle finden läßt.

— Bei Waldarbeiten fand eine junge Frau einen Luftballon, an dem ein Zettel mit englischer Beschriftung hing. Nachdem der Schullehrer den Text übersetzt hatte, wurde die Karte wie es der Absender wünschte, nach England gesandt. Als Gruß aus England erhielt die Frau jetzt ein Päckchen mit einigen Paar Nylonstrümpfen.

Der Verein „Deutsche Schäferhunde“

führte am Sonntag auf dem neuen Sportplatz eine Werbeeranstaltung durch, an der fast alle Ortsvereine des Siegerlandes mit ihren Hunden beteiligt waren. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einen stattlichen Propagandamarsch, der sich unter Vorantritt des schneidigen Tambourkorps Altenseelbach von Salchendorf zum neuen Sportplatz Neunkirchen bewegte.

Neben den Abordnungen der Ortsvereine mit ihren blumen- und kränzege schmückten Tieren erregte besondere Aufmerksamkeit und Freude namentlich bei den Kindern der schöne bunte Wagen mit dem niedlichen Rotkäppchen, das sich von drei „Wölfen“ ziehen ließ.

Vor Beginn der Dressurübungen begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Ernst Ströhm, die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften sowie den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Siegen, Herrn Greif, und alle Gäste. Herr Greif dankte für die Begrüßung und gab einige Hinweise über Zweck und Bedeutung der Rasshundezucht und den hohen Wert des Deutschen Schäferhundes.

Auf dem Sportplatz sahen wir Gruppenübungen, Einzelleistungen, Mannarbeit, Verbrechenverfolgung und weitere Dressuren. Als Einzelleistungen sind hervorzuheben: Remo vom Gildensee, Besitzerin Frau Willecke, geführt von dem elfjährigen Töchterchen; ferner Rodo vom Propellerwind, Besitzer Walter Grau, geführt von Heinrich Thomas. Besonders gefiel die letzte Gruppenübung, die mit sechs durch farbige Fähnchen im Fang gezeichneten Hunden durchgeführt wurde.

Einige geplante Vorführungen mußten ausfallen, weil die Tiere unter der großen Hitze sehr zu leiden hatten.

Allgemein war man überrascht von der Leistungsfähigkeit des klugen deutschen Schäferhundes. „Schäferhundezucht ist Gebrauchshundezucht“, das haben wir bei der Veranstaltung jedenfalls gelernt.

F. W.

Einweihung des Hotel Wasserscheide.

Würgeford-Wasserscheide. Am vergangenen Freitag abend wurde das der Dynamit-AG. gehörende Hotel Wasserscheide nach vollständiger Renovierung und unter neuer Leitung in einer Feierstunde eröffnet. Es ist eine Gaststätte entstanden, wie sie schöner wohl im Siegerland nicht vorhanden ist. Troisdorfer Kunststoffe, ein Erzeugnis der Dynamit-AG., haben überall Verwendung gefunden, seien es Fußboden- oder Wandplatten, Deckenplatten usw. Die Schreiner-, Maler- und sonstigen Arbeiten wurden von heimischen Handwerkern ausgeführt. Das Haus wurde ausgestattet nach Plänen von Architekt Frey-Troisdorf unter maßgeblicher Mitarbeit von Oberingenieur Aucher und Elektromeister Geilhausen.

Direktor Seiffarth zeichnete in einer Ansprache ein Bild von der Entwicklung des Hauses. Dieses wurde um die Jahrhundertwende von einer Familie Schneider aus Neunkirchen (Lisser) erbaut, im Jahre 1917 vom Werk übernommen und zuletzt 20 Jahre vom Pächter Friedr. Oswald geführt. Dank sagte er auch Frau Oswald, welche nach dem Tode ihres Mannes das Haus in Kriegs- und Notzeiten vorbildlich geführt hat. In der kurzen Zeit von zweieinhalb Monaten wurde das gesamte Anwesen vom Dach bis zum Keller vollständig überholt und die Direktion hofft, in dem neuen Pächter-Ehepaar Lehram die geeigneten Persönlichkeiten zur Führung eines modernen gastronomischen Betriebes gefunden zu haben. Direktor Seiffarth sprach allen am Bau Beteiligten den Dank des Werkes aus. Oberingenieur Aucher sprach im Namen der Werksangehörigen der Direktion den Dank für die großzügige Erfüllung des Planes aus. Landrat Büttner hob die Bedeutung der landschaftlich so herrlich gelegenen Wasserscheide in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung hervor, die nun nach der Einrichtung des schönen Hauses auch auf dem Gebiete der Gastronomie führend sei. Hart an der Landesgrenze liegend ist sie zu einem Bindeglied zwischen Westfalen und Hessen-Nassau geworden. Die Begehrtheit der südlichen Nachbarn (Nassau) auf den Besitz dieses Grenzzipfels werde hoffentlich nun nicht noch mehr geweckt.

Nach verschiedenen weiteren Ansprachen schloß sich ein Rundgang durch die schönen Räume an, auch die musterhaft ausgestatteten vielen Fremdenzimmer fanden viel Beifall. Ein gemütliches Beisammensein schloß die schön verlaufenen Abendstunden. — Dem Haus Wasserscheide wünschen wir eine gedeihliche Entwicklung, ist es doch so, daß gute Gaststätten eine Empfehlung und Werbung für jede Landschaft sind.

B.

Zirkus Holzmüller kommt nach Herdorf.

Am Sonntag und Montag kommt eins der bedeutendsten deutschen Zirkusunternehmen nach Herdorf. In einem Riesenviermastentzelt, das 5000 Personen faßt, werden hervorragende künstlerische Leistungen und seltene Dressur-Akte geboten. In zwei Sonderzügen werden 180 Fahrzeuge, 240 Artisten und Angestellte und über 200 Tiere in Herdorf eintreffen. Das Unternehmen gastierte zuletzt in Siegen, wo die Zeitungen des Lobes voll sind wegen der ausgezeichneten Darbietungen auf allen Gebieten der zirkensischen Kunst.

22 Bade-Opfer am Sonntag. In Nordrhein-Westfalen sind am vergangenen Sonntag 22 Personen beim Baden ertrunken. Die meisten sind am Herzschlag gestorben; die Hälfte waren Kinder.

Geht nicht erhitzt ins Badewasser, sondern kühlt Euch erst in der Luft und dann mit Wasser ab!

Würgeford. Ein wenige Tage anhaltender Wassermangel wurde jetzt durch die Reparatur des Rohrnetzes in der Nähe des Vereinshauses beseitigt. Durch den Rohrbruch gingen täglich ca. 40 cm Wasser verloren.

Posaunenfest in Daaden. Am Samstag und Sonntag (12. und 13. Juli) feiert der Posaunenchor Daaden-Biersdorf sein 50-jähriges Bestehen. Unter der Leitung von Hauptlehrer Klein aus Kaan werden der Jubelchor und mehrere auswärtige Chöre am Samstagabend das Fest mit einer Posaunenfeierstunde einleiten. Die Hauptfeier am Sonntag beginnt um 7.30 Uhr mit einer Morgenwache im Vereinshaus. Als Prediger wird Franz Decker die Ansprache halten und auch bei dem Fest am Nachmittag und bei der Nachfeier am Abend wird Herr Decker predigen.

Betzdorf. Auf dem Jahrplatz wurde in einer Feierstunde von Kultusminister Dr. Fink (Rheinland-Pfalz) der Grundstein zur neuen Mädchenrealschule gelegt. Betzdorf hat bereits drei andere im letzten Krieg zerstörte Schulen neu aufgebaut. Kultusminister Fink hob in seiner Ansprache hervor, daß Betzdorf bisher das kulturelle Leben in Rheinland-Pfalz aus eigener Kraft besonders gut gefördert habe und deshalb auch gerne jetzt vom Lande unterstützt werde.

Der Schulleiter Dr. Biebricher dankte der Landesbehörde für die Förderung des Bauvorhabens. Im Namen der Elternschaft zollte Dr. Schwarz aus Siegen dem Lehrerkollegium Dank und Anerkennung für das siebenjährige treue Ausharren unter denkbar ungünstigen schulischen Verhältnissen. — Die Betzdorfer Mädchenrealschule wird auch von zahlreichen Schülerinnen aus dem Breien Grund besucht.

Siegen. Der Facharzt für Lungenkrankheiten, Dr. med. Hans Buch, wurde am Montagmorgen plötzlich vom Tode ereilt, während er seine Patienten in seiner Praxis behandelte. Dr. Buch war schon im vorgerückten Lebensalter.

Hof. Beim Heuaufladen fiel einem Bauern eine Kreuzotter von der Heugabel, die sich sofort im Rücken festbiß. Mit schweren Lähmungserscheinungen wurde der Bauer ins Krankenhaus gebracht.

Wetzlar. Die anhaltende Trockenheit und Hitze hat zum Versagen der Wasserversorgung in der Oberstadt geführt. Die Feuerwehr verteilt täglich 150 000 Liter Wasser in den Straßen.

umf

Das Fernm

Der Plan

oberirdischer F

Ne

Wi

liegt vom 3. Ju

Neunkirchen z

Aus dem

irdischen Fern

verlegte Kabel

Die Kabel

verläuft auf der

straße. Das Ka

weiter auf der

kreuzt hier die

bis Struthütten

über die beiden

Gründer Eisenh

Langewiese Nr.

Der Kabel

weg. Von der

entlang der Le

Vor dem

wird ein neues

auf der linken

Ein weiteres K

straße und Wi

Frankfurterstra

31/1 ist wege

Queraufbruch

Von der

lang der Fran

ausgelegt. Bei

auf die rechte

wird ein Kabel

zum Bahnhof

Die Kabel

möglich in die

werden die Ka

werden Kabelh

der Gehwege,

angestellt wer

eingezogen, di

kabel in Rich

brochen.

Deutsch-ho

Montag weite

Siegen, um sic

brennenden Gef

keiten der pol

verwalten. Im

front war der

Teilnehmer.

Bundestags

klärte unter a

in letzter Kons

sondern die R

aber der Unter

sei, dann lasse

Arbeit gemeins

keine Interessen

Landrat B

fessionen sei n

nisse auszuror

nur dann Erfol

Glauben heraus

Auch die

Ausdruck, daß

der geistigen L

durch Jesum u

und Recht un

größte politisc

Bundessprecher

Am Sonntag

fahren durch

den Schönheits

inhaltsreiche T

sein aus.

Königliche

Kr. Wittgenste

vom König von

Hoflieferanten

Wittgenste

Antsgericht Bo

anstalt GmbH.

nemens ist de

gäste in Berle

ärztlicher Betr

Herne. In

leute durch he

eine eigene

Göttingen.

Alter von 8

unterwegs von

LKW verungl

der Lehrer u

Verletzungen i

Schulsport

sind ausgelost.

Struthütten. D

Woche gegen

stehen sich Sa

Die Spiele

Roth gehen in

weiter. Auslos

Walter Herios

Jugendpfle

wählten Aussc

Burbach zu de

Todesanzei

Wwe. Henriett

mann Richard

Schäfer geb. C

nde"

Werbever.
Siegerlandes
e die Ver-
h, der sich
tenseelbach
bewegte.
en blumen-
aufmerksam-
höne bunte
von drei

Vorsitzende
meister der
Arbeits-
Herr Greif
über Zweck
Wert des

en, Einzel-
ere Dressu-
om Gilden-
elfjährigen
zer Walter
die letzte
im Fang

, weil die
ngsfähigkeit
ezucht ist
ranstaltung
F. W.

ide.

itag abend
asserscheide
ng in einer
en, wie sie
Troisdorfer
den überall
andplatten,
igen Arbei-
Das Haus
y-Troisdorf
uchter und

n Bild von
hrhundert-
en (Lisser)
und zuletzt
k sagte er
annes das
at. In der
nte Anwe-
t und die
ehrum die
nen gastro-
Seiffarth
erkes aus
ksangehöri-
füllung des
dschaftlich
licher und
chtung des
ie führend
Bindeglied
Begehr-
sitz dieses
r geweckt.
s sich ein
musterhaft
eifall. Ein
ne Abend-
ne gedeih-
tätten eine
B.

deutendsten
im Riesen-
vorragende
eboten. In
a und An-
Das Unter-
des Lobes
allen Ge-

afalen sind
ertrunken.
lffe waren

Euch erst
ssermangel
der Nähe
gen täglich

g (12. und
50-jähri-
Klein aus
Chöre am
einleiten.
mit einer
nz Decker
Nachmittag
redigen.

Feierstunde
Grundstein
ereits drei
aufgebaut.
ravor, daß
Pfalz aus
halb auch

desbehörde
er Eltern-
kollegium
Ausharren
— Die
en Schüle-

Dr. med.
ode ereilt,
delte. Dr.

Kreuzotter
thbiff. Mit
Kranken-

hat zum
führt. Die
a Straß-

Die Post plant umfangreiche Kabelverlegungen im Freieingrund.

Das Fernmeldeamt Siegen gibt bekannt:

Der Plan über die Herstellung und Aenderung unter- und oberirdischer Fernmeldeanlagen in den Orten

Neunkirchen, Salchendorf, Zeppenfeld, Wiederstein, Altenseelbach, Struthütten

liegt vom 3. Juli ab auf die Dauer von 4 Wochen beim Postamt Neunkirchen zur Einsicht aus.

Aus dem Plan geht hervor, daß ein großer Teil des oberirdischen Fernsprechnetzes verschwindet und durch unterirdisch verlegte Kabel ersetzt wird. Den Erläuterungen entnehmen wir:

Die Kabelauslegung beginnt beim Postamt Neunkirchen und verläuft auf der linken Seite der Wiesenstraße bis zur Mühlenstraße. Das Kabel kreuzt die Mühlenstraße und verläuft dann weiter auf der linken Seite der Kölnerstraße bis Haus Nr. 231, kreuzt hier die Straße und wird weiter auf der rechten Seite bis Struthütten ausgelegt. Zwei Abzweigungen verlaufen dann über die beiden Hellerbrücken bis hinter die Gleise der Freien Grunder Eisenbahn. Das Kabel endet in Struthütten beim Haus Langewiese Nr. 251.

Der Kabelverzweiger Ecke Mühlen- und Kölnerstraße fällt weg. Von der Ecke Mühlen- und Wiesenstraße wird das Kabel entlang der Landstraße nach Altenseelbach ausgelegt.

Vor dem Kabelverzweiger Ecke Kirch- und Kölnerstraße wird ein neues Kabel an das bestehende angeschlossen und weiter auf der linken Seite der Kirchstraße bis Haus Nr. 152 verlegt. Ein weiteres Kabel kreuzt vom Postamt kommend die Bahnhofstraße und wird über die linke Seite der Gartenstraße bis zur Frankfurterstraße ausgelegt. Bei den Häusern Nr. 31/2 und 31/1 ist wegen Errichtung von 2 Kabelhochführungen ein Queraufbruch der Gartenstraße erforderlich.

Von der Kreuzung der Frankfurterstraße bei Haus Nr. 78 verlaufen zwei Kabel über die Wildebachbrücke. Während das auf der linken Seite verlegte Kabel hinter dem Gleis der Freien Grunder Eisenbahn endet, wird das auf der rechten Seite verlegte Kabel entlang der Kölnerstraße bis Haus Nr. 65 ausgelegt. Bei Haus Nr. 81 wechselt das Kabel von der rechten auf die linke Seite der Kölnerstraße. Neben der Brücke des Wildebaches und bei der Einmündung der Heller- in die Frankfurterstraße werden Kabelverzweiger aufgestellt.

Von dem Kabelverzweiger Hellerstraße wird ein Kabel entlang der Frankfurterstraße bis Haus Nr. 33 in Wiederstein ausgelegt. Bei Haus Nr. 66/2 wechselt das Kabel von der linken auf die rechte Straßenseite. Von der Ecke Heller-Bahnhofstraße wird ein Kabel auf der linken Seite der Bahnhofstraße bis zum Bahnhof ausgelegt.

Die Kabel werden bei 70 cm Tiefe in die Gehwege oder wenn möglich in die Böschungen verlegt. In die Straßenquerdurchbrüche werden die Kabel in Rohre verlegt. Von den einzelnen Kabeln werden Kabelhochführungen abgezweigt, die entweder am Rande der Gehwege, an Böschungen oder auf Privatgrundstücken aufgestellt werden. An den Brücken werden die Kabel in Rohre eingezogen, die an der Stirnseite befestigt werden. Die Luftkabel in Richtung Struthütten und Wiederstein werden abgebrochen.

Deutsch-holländische Tagung in Siegen. Von Freitag bis Montag weilten junge christliche Politiker aus Holland in Siegen, um sich mit gleichgesinnten deutscher Jugend über die brennenden Gegenwartsfragen und insbesondere über die Möglichkeiten der politischen Zusammenarbeit beider Konfessionen zu unterhalten. Im Sinne der angestrebten europäischen Einheitsfront war der Gedankenaustausch recht fruchtbringend für die Teilnehmer.

Bundestagsabgeordneter Siebel aus Freudenberg (CDU) erklärte unter anderem, die marxistischen Parteien würden niemals in letzter Konsequenz die Religionen oder die Kirchen angreifen, sondern die Fundamente des Christentums schlechthin. Wenn aber der Untergrund, auf dem beide Konfessionen stehen, derselbe sei, dann lasse sich auch der Weg zum Ziel der politischen Arbeit gemeinsam beschreiben. Die CDU sei in diesem Sinne keine Interessengruppe, sondern eine Volkspartei.

Landrat Büttner betonte, die Zusammenarbeit beider Konfessionen sei notwendig, um den Ungeist der früheren Zerwürfnisse auszuwischen. Frau Dr. Rehling sagte, alles Bemühen habe nur dann Erfolg, wenn es gelinge, Europa aus dem christlichen Glauben heraus zu erneuern.

Auch die holländischen Redner gaben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die europäische Einigung der Gerechtigkeit und der geistigen Freiheit wegen notwendig sei, daß sie aber nur durch Jesum Christum Wirklichkeit werden könne. „Einigkeit und Recht und Freiheit sind letztlich in Gott gesichert. Die größte politische Kraft liegt im Gebet!“ rief zum Schluß der Bundessprecher der Jungen Union, Majonica (MdB).

Am Sonntag gewannen alle Teilnehmer auf mehreren Rundfahrten durch das Siegerland einen nachhaltigen Eindruck von den Schönheiten unserer Heimat. Auf dem Rückweg klang die inhaltsreiche Tagung in einem kameradschaftlichen Beisammensein aus.

Königlicher Hoflieferant. Der Firma Johannes Link in Aus Kr. Wittgenstein (Schlaginstrumenten- und Trommelfabrik) wurde vom König von Schweden der Titel eines königlich-schwedischen Hoflieferanten verliehen.

Wittgensteiner Kuranstalt. In das Handelsregister beim Amtsgericht Berleburg wurde die Firma „Wittgensteiner Kuranstalt GmbH in Berleburg“ eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Bau und Betrieb von Häusern, in denen Kurgäste in Berleburg und Umgebung Erholung und Heilung unter ärztlicher Betreuung finden sollen.

Herne. In der Schachtanlage Shamrock wurden zwei Bergleute durch herabfallende Kohle verschüttet. Während sich der eine aus eigener Kraft befreien konnte, fand der andere den Tod.

Göttingen. Eine Schulklasse von 30 Jungen und Mädchen im Alter von 8 bis 10 Jahren machte einen Ausflug und wurde unterwegs von einem britischen Lastwagen mitgenommen. Der LKW verunglückte in der Nähe von Göttingen. Neun Kinder, der Lehrer und eine Begleiterin mußten mit teils schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

SPORT

Schulsportfest im Freieingrund. Die Vorspiele im Fußball sind ausgelost. Am heutigen Freitag spielt Altenseelbach gegen Struthütten. Der Sieger aus diesem Spiel tritt in der nächsten Woche gegen Neunkirchen an. Auf dem Sportplatz Rasberg stehen sich Salchendorf und Zeppenfeld gegenüber.

Die Amtspokalspiele gehen weiter.

Die Spiele um den Wanderpreis des Bürgermeisters Karl Roth gehen im August im K.o.-System auf neutralen Plätzen weiter. Auslosung der Spiele am Montag beim Kameraden Walter Heinrichs.

Jugendpflegeausschuß. Der Amtsjugendpfleger hat den gewählten Ausschuß für heute um 17 Uhr ins Hotel Koch nach Burbach zu der 1. Sitzung einberufen.

Todesanzeigen. Margot Müller, Wahlbach, 8 Monate. — Wwe. Henriette Pfeiffer geb. Kolb, Salchendorf, 94 J. — Bergmann Richard Maiwald, Salchendorf, 46 J. — Frau Luise Schäfer geb. Ginsberg, Neunkirchen, 52 J. —

Ihre Verlobung geben bekannt

Ursula Diehl

Alfred Kron

Neunkirchen

Betzdorf/Sieg

12. Juli 1952.

Helke

Die Geburt des zweiten Kindes, eines gesunden Töchterchens, zeigen in dankbarer Freude an:

Dr. med. Gertrud Alsen geb. Siebrecht

Dr. med. Volkhart Alsen

Hamburg-Langenhorn den 12. 6. 1952.

Allgem. Krankenhaus

Statt Karten

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Helmut Melz u. Frau Else

geb. Demmer

Dernbach, im Juli 1952.

bei Herdorf/Sieg

Ich danke Allen herzlich, die meiner zum 80. Geburtstag in Liebe gedachten.

Frau Dorothea Schweitzer

Struthütten, im Juli 1952.

Die Milch in der Krankenkost.

Von Professor Dr. Wilhelm Heupke, Frankfurt-Main.

Milch ist so reich an wertvollen Bestandteilen, daß die neue Ernährungslehre fordert, Milch regelmäßig in der Kost des gesunden Erwachsenen zu verwenden. Für Kranke ist Milch ein besonders wertvolles Nahrungsmittel, das die Abwehrkräfte steigert und bei vielen Krankheiten unmittelbare Heilwirkungen entfaltet. Darum haben die Aerzte aller Zeiten, von Hippokrates im griechischen Altertum über die großen Aerzte des Mittelalters bis in die Neuzeit, die Milch als diätisches Heilmittel mit großem Nutzen verwendet.

Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts empfahl der Arzt Karell Milch in der Behandlung der Herzkrankheiten und erzielte erstaunliche Erfolge, die damals mit Medikamenten nicht zu erreichen waren. Er verordnete seinen Kranken als einzige Nahrung ein bis zwei Liter Milch am Tag, die 650 bis 1300 Kalorien enthalten, während der Gesunde sonst 2500 bis 3000 Kalorien zu verzehren pflegt. An den Milchtagen werden alle Organe, besonders Darm, Leber, Niere und Herz geschont. Sie brauchen nur ein Drittel bis die Hälfte der sonstigen Kalorienmengen zu verarbeiten. Ein Liter Milch enthält weniger als 2 g Kochsalz, in der gewöhnlichen Kost sind 15 g Kochsalz vorhanden. Da das Kochsalz Wasser im Körper festhält, wird an den salzarmen Milchtagen zurückgehaltenes Wasser ausgeschieden, die wassersüchtigen Anschwellungen vermindern sich, die Atmung wird freier und der Schlaf wird tiefer. Ganz besonders wirksam wird die Kur, wenn gleichzeitig die Herzmittel Digitalis und Strophantin verordnet werden.

Wenn man bei Menschen, die an Fettleibigkeit leiden und deren Kreislauforgane durch das übergroße Gewicht gefährdet sind, eine Gewichtsabnahme erreichen will, kann man die Behandlung mit 2—3 Milchtagen beginnen. Dann muß der Kranke bei alleiniger Ernährung mit 1 Liter Milch am Tag eigenes Körperfett verbrennen, um seinen Energiewert zu decken. Da Fettleibige mit Hilfe von zurückgehaltenem Kochsalz viel Wasser im Körper aufspeichern und da die Milch kochsalzarm ist, scheiden sie viel Wasser aus und das Gewicht nimmt ab.

Entfettungskuren sind ein erster Eingriff in den Körper und sollten nur unter ärztlicher Anleitung durchgeführt werden. Fettleibigkeit ist keine gleichgültige Krankheit, denn die Statistiken der Lebensversicherungs-Gesellschaften lehren, daß Fettleibige im Durchschnitt 10 Jahre früher sterben als schlanke Menschen.

Milch eignet sich gut zu Mastkuren. Dies ist kein Widerspruch, denn die Milch liefert dem Körper hochwertige Nahrungsstoffe. Eine Milchzusage von einem Liter täglich zur gewohnten Kost an Stelle des nährwertfreien Kaffees und Tees erhöht die Nahrungszufuhr um 650 Kalorien. Wenn die Flüssigkeitsmenge zu groß ist, der möge Rahm verwenden, der in 100 cem 250 Kalorien enthält. So kann man durch eine geschickt zusammengestellte Kost Gewichtsanstiege erreichen.

Bei Erkrankungen des Magens und des Darmes ist die Milch im Abendland seit uralter Zeit das wichtigste Nahrungsmittel. Sie heilt die Entzündung der Schleimhaut und bringt die Geschwüre des Magens und Darmes dank der Vielfalt der Stoffe, die sie enthält, zur Vernarbung. Der Kranke mit Geschwüren im Magen und Zwölffingerdarm soll auch nach Heilung der Geschwüre regelmäßig Milch trinken, um Rückfällen vorzubeugen. In fast jeder Diätvorschrift für Magen- und Darmkranke ist Milch ein wichtiger Bestandteil.

Bei Infektionskrankheiten ist die Milch das wertvollste Nahrungsmittel, weil es den Kranken gut bekommt und weil es die Kräfte besser erhält als alle anderen Speisen.

Das Kind bedarf in seiner ganzen Wachstumsperiode der Milch, weil kein anderes Nahrungsmittel so viel Kalk enthält wie die Milch und weil bei reichlichen Milchgaben feste und starke Knochen gebildet werden. Kinder, die in der Schulzeit keine Milch bekommen, bleiben kleiner und schwächer als solche, die reichlich Milch erhalten.

Während des Stillens gibt die Mutter große Mengen von Kalk aus den Vorräten ihrer Knochen dem Säugling ab. Mit keinem Mittel kann die Mutter ihre Kalkverluste so schnell und vollständig ersetzen wie mit der Milch.

Wie für den jungen, ist die Milch auch für den alten Mann und die alte Frau von großem Wert. Sie ist leicht verdaulich und gibt dem Körper mehr Kräfte als alle andere Nahrung. Außerdem leiden alte Menschen oft an Kalkmangel und einer Entkalkung der Knochen, so daß sie kleiner werden und eine gebeugte Haltung annehmen. Aus der Milch vermag der Körper den Kalk besonders leicht aufzunehmen. Darum haben die meisten Greise ein instinktives Bedürfnis nach Milch, und Milch sollte in ihrer Kost immer enthalten sein.

Willst besser sehen als ein Luchs,
kaufs Fernglas auch bei Brillen-Fuchs
Brillen-Fuchs, Siegen Markt 31 - nur 3 Häuser über'm KAUFHOF

Ich bitte dich, entschuldige mich.
(Lukas 14. 18)

Gehe hin auf diesmal,
wenn ich gelegene Zeit habe,
werde ich dich herrufen lassen.
(Apostelgesch. 24. 25)

Die in Lukas 14 zum Abendmahl Geladenen entschuldigten sich alle bei dem Gastgeber. Sie führten wohl Gründe an, aber eigentlich wollten sie nicht am Mahle teilnehmen. War dies denn vielleicht so gering? O nein, es war groß und herrlich; die Geladenen hatten jedoch kein Bedürfnis. Auch hatten andere Dinge mehr Wert für sie als das Mahl. So entschuldigen sich auch die meisten unbekannten Menschen, wenn Gott sie einladet, an seinen Segnungen und an seiner Herrlichkeit teilzunehmen. Die Segnung, das wunderbare Heil, ist durch den Opfertod Christi am Kreuz bereitet. Welch einen hohen Preis hat also Gott dafür bezahlt! Alles wird frei und umsonst geschenkt. Da sollte man meinen, alle Menschen kommen herzu und nehmen das Heil an. . . Weit gefehlt! Die einen sagen: „Wir haben keine Zeit“, die anderen: „Wir wollen das Leben erst genießen.“ Wieder andere entschuldigen sich mit den Fehlern der Christen und brandmarken diese als Heuchler, denen gegenüber sie ja viel besser seien und also keine Erlösung nötig hätten. Gott wird keine Entschuldigung annehmen, sondern alle, die heute nicht bußfertig und im Glauben zu ihm kommen, vom Heil ausschließen. Das ist furchtbar. Teurer Leser, wenn Gott dich ruft, dann komme und ergreife das Heil; es möchte sonst für immer zu spät für dich sein.

Diese Erde voll Beschwerde
hat nichts mehr für unser Herz.
Uns erquicket und beglückt,
was der Glaube dort erblickt,
wo beendet jeder Schmerz.

Heute morgen durfte meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Schäfer

geb. Ginsberg

nach langem, geduldig ertragenem Leiden im Alter von 52 Jahren heimgehen zu Jesu, ihrem Herrn.

Römer 8 Vers 18

In stillem Leid:

Gustav Schäfer

Hildegard Schäfer

Wilhelm Schäfer

Henny Schäfer geb. Scholl

Margitta Schäfer

Helmut Kautz

und alle Angehörigen.

Neunkirchen Kr. Siegen, Altenseelbach u. Nanzenbach
Dillkreis, den 6. Juli 1952.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Infolge eines Betriebsunfalles verschied gestern unser

Belegschaftsmitglied

Richard Maiwald

aus Salchendorf

im 46. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und treuen Arbeitskameraden, dessen Gedanken wir stets in Ehren halten werden.

Salchendorf bei Neunkirchen, den 12. Juli 1952.

Geschäftsleitung und Belegschaft
der Gewerkschaft
Pfannenberger Einigkeit.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 10. Juli, um 15.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten.

Allen denjenigen, die mir beim Heimgange meines lieben Mannes und Vaters ihr Beileid durch Wort und Schrift bekundeten, sagen wir herzlichen Dank

Johanna Meyer
Hans Meyer

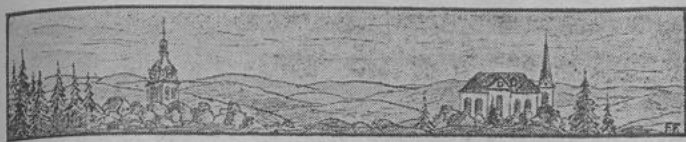
Struthütten, den 10. Juli 1952

Neue Windschutzhecken in Westfalen.

In Westfalen sind in der Pflanzungsperiode 1951/52 247 860 Meter neuer Windschutzhecken zum Schutz gegen die verderbliche Versteppung angelegt worden. Schon in den beiden vorhergehenden Jahren waren insgesamt 390 985 Meter durch das Amt für Landespflege des Provinzialverbandes Westfalen zusammen mit den Eigentümern und den zuständigen Stellen gepflanzt worden. Den Pflanzwilligen werden Zuschüsse gegeben; die Mittel dazu stellen das Ernährungsministerium Nordrhein-Westfalen und der Westfälische Provinzialverband bereit.

Die Waldstreifen, Baumwände und Heckenreihen schützen den Boden nicht allein vor Windverwehungen, sie steigern auch, da Kohlensäure und Feuchtigkeit besser erhalten bleiben, seine Fruchtbarkeit. Dazu geben die Bäume und Hecken den Vögeln, als den natürlichen Feinden des schädlichen Ungeziefers, Gelegenheit zum Nisten. Weiter wird die Taubildung erhöht, der Frost gemildert, das Klima durch erhöhte Luftfeuchtigkeit überhaupt günstig beeinflusst. Zudem wird der zur Zeit schwer gefährdete Grundwasserstand verbessert. Daß auch eine zusätzliche Holzquelle erschlossen wurde, ist durch die „Holzerzeugung außerhalb des Waldes“ allgemein bekannt geworden.

In bergigen Gebieten, im Sauerland und Siegerland, an den Hängen des Haarstrangs und der Warburger Börde verhindern die Windschutzpflanzungen außerdem, daß das Wasser weite Flächen überspült und hemmungslos die besten Bestandteile des Bodens abschwemmt, so daß er für immer verloren geht. Auch hier sind parallel zum Hang angelegte Pflanzungen wirksamste Gegenmittel.



Beiträge zur Geschichte des Freien Grundes

e) Betrachtungen über die in dem Rügenprotokoll geschilderten Zeitverhältnisse.

Das vorstehende in einem Auszug gebrachte Rügenprotokoll vermittelt uns, wie schon an anderer Stelle kurz erwähnt, einen Einblick in die äußerst zahlreichen kleinlichen Unstimmigkeiten der Untertanen. Zu einem Teil lag der Grund in der Verschiedenartigkeit der Zusammensetzung und Herkunft der Untertanen des Grundes Sel- und Burbach (eigene Leute, Vogtleute, Reichsleute und einkommende Leute).

Zum anderen Teil wurde bereits bemerkt, daß diese Verhältnisse in der Zwiespältigkeit der Doppelherrschaft zwischen Sayn und Nassau und deren Folgen begründet waren. Allein das dauernde Gegeneinanderarbeiten der beiderseitigen gräflichen Beamten wirkte sich auf die gesamten Zustände im Lande nur allzu ungünstig aus und ließ dadurch das Verhältnis zwischen den Untertanen und gräflichen Behörden durchaus unerquicklich werden. Das eine ist jedoch auffallend: in allen Schriftstücken, welche hinsichtlich der „Irrungen im Grunde Sel- und Burbach“ bei Vergleich oder Verträgen verfaßt worden sind, beilegte man sich stets einer wirklich ausgezeichneten Höflichkeit und gegenseitigen Hochachtung. Allerdings versuchte man hier in höflichen wie in behördlichen Kreisen, eben nur die sich gebietende äußere Form zu wahren.

Es ist nun wirklich sehr interessant, in dem vorliegenden Protokoll einmal „zwischen den Zeilen“ zu lesen. Wir gewinnen dann einen äußerst naturgetreuen Zeitbild aus jenen Jahrhunderten der inneren Zerwürfnisse des Freien Grundes. Die besprochene Niederschrift gewährt uns zunächst einen Blick in einen gewissen Teil der einstigen Verwaltungs- und Wirtschaftsverhältnisse. Da stoßen wir auf eine ganze Reihe von Rechnungsabläufen. Aus der Vorlage der Almosenrechnung geht hervor, daß man sich auch in jener Zeit schon einer sozialen Einrichtung bediente, der Unterstützung Armer und Bedürftiger. Dann fand die Abrechnung der Accise, der Verbrauchssteuer für Bier und Wein statt. Sie läßt uns den früheren in jenen Zeiten üblichen Verbrauch an diesen alkoholischen Getränken erkennen. Weiter genannt werden die Bußen und Strafen. Sie bildeten eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle, die jedem der beiden gräflichen Häuser zur Hälfte zustand.

Wir erfahren ferner in dem angeführten Rügenprotokoll etwas über verschiedene damals schon bestehende allgemeine Einrichtungen. Erwähnt wird da die Feuerbefragung, welche sich u. a. auf die Feststellung bezog, ob in jedem Hause die erforderlichen Feuerlöschgeräte (Feuerreimer u. dergl.) vorhanden waren. Wir kommen hierauf noch in einem besonderen Kapitel zurück. Als weitere Einrichtung werden die Nachtwachen genannt, welche wir heute nicht mehr in der früher üblichen Form kennen, und die nicht allein dem Feuerschutz in der Nacht dienten, sondern vor allem auch wegen der sehr großen Unsicherheiten im Lande angezeigt erschienen. — Das Schulwesen war noch sehr primitiv im 16. und 17. Jahrhundert, aber eine Schulaufsicht durch die Geistlichen bestand bereits. — Während wir heute in unserer schnelllebigen Zeit grundsätzlich alles, was es überhaupt gibt, statistisch durch Zählungen erfassen, begnügte man sich vor etlichen hundert Jahren nur mit der Zählung der Häuser (der „Räuche“, wie man es nannte), denn nach dem Besitztum wurde die „Schatzung“ (Steuererhebung) vorgenommen. Daher wurde auch auf den Rügengerichten nachgefragt, welche Häuser bewohnt und wieviel unbewohnt seien. — Die Einrichtung einer Kirmes in Neunkirchen bestand auch schon, wie eine Angabe in der Niederschrift bekundet.

Sehr wertvoll ist die Angabe der zahlreichen Familiennamen, vor allem darum, weil es noch keine Kirchenbücher gab. Heute sind von diesen Namen noch eine ganze Anzahl gebräuchlich. Es würde im Rahmen dieser Abhandlung zu weit führen, wenn wir sie alle aufzählen würden. Für den Sippen- und Familienforscher bietet sich hier in den Rügenprotokollen eine reiche Fundgrube. Vielleicht läßt sich auch dieses Gebiet später einmal besonders bearbeiten. — An Berufen sind folgende namhaft gemacht: „Amtmann, Vogt, Scholtheiß, Heimberger, Geschworener, Sondschoffe, Junker, Pfarrer und Pfarrknecht, Hirte, Wierth, Müller, Hammerschmitt, Accimer, (Steuerernehmer), Dorfschefer, Knecht und Spielmann.“

Weniger erfreulich ist es, im folgenden zu erkennen, welche niedrig geistig-moralischen Lebensverhältnisse ein Teil der damaligen Untertanen unterworfen war, wenn wir die alljährlich sich häufenden Vergehen und Verbrechen im einzelnen einmal betrachten. Da waren vor allem Schlägereien an der Tagesordnung. Und hier ist die Frage angebracht: „Wer schlug

wen?“ Nicht nur die Untertanen verprügelten sich untereinander, selbst höher gestellte Persönlichkeiten gerieten aneinander. So schlug sich der Junker Lutzen mit einem Schultheisen und in einem andern Falle prügelte sich der Burbacher Heimberger mit einem Untertanen. Auf der Neunkirchner Kirmes vergriff sich der Zeppfelder Schäfer an dem Junker Ludwig Ernst von Selbach. Daß die Junker anscheinend allgemein nicht gut gelitten waren, geht aus der Bemerkung hervor: „mit den Junkerischen sei nicht fortzukommen.“

Verschiedenartig und zahlreich waren die vorgebrachten Beschuldigungen und Klagen. Land- und Wiesenstreitigkeiten standen im Vordergrund. Man klagte wegen Ueberackerung eines Grenzsteines; wegen unerlaubten Fahrens über Wiesen und Felder; wegen Flurschäden; wegen Abtreibung von Gütern u. a. m. — Während die einen Streit wegen eines gemeinsamen Ochsengepannes hatten, zankten sich andere bloß um einen Sensestein. — Holzfrevler waren keine Seltenheit. — Groß war die Zahl der Diebstähle. Wir hören von Vieh- und Haferdiebstählen, vom Stehlen von Kupfer- und Eisenstein, von betrügerischem Korn- oder Mehlmehltausch.

Fortsetz. folgt.

Jubelfeier des Turngaus Siegerland.

Drei Tage lang stand die Kreisstadt Siegen im Zeichen der 65-jährigen Jubelfeier des Siegerländer Turngaus. Der Sieger Turnverein beging gleichzeitig sein 90-jähriges Jubiläum.

Mit dem „Nachmittag des Kindes“ und einem festlichen Eröffnungsabend wurde am Freitag begonnen. 600 Jungen und Mädchen aus den Kreisen Olpe, Wittgenstein und Siegen maßen ihre Kräfte im turnerischen Wettkampf. Von den 149 Mannschaften, die unter der technischen Leitung von Kinderturnwart Busch (Müssen) angetreten waren, siegten TuS. Hilchenbach I. bei den Jungen der Jahrgänge 38/39, TV. Jahn Siegen bei den Jahrgängen 40/41, TV. Eintracht bei den beiden Mädchenklassen der gleichen Jahrgänge.

Am Abend versammelten sich die Turner in der Nordhalle. Der STV-Vorsitzende Karl Volckert begrüßte als Ehrengäste Bürgermeister Pachnike, Oberkreisdirektor Dr. Moning, Regierungspräsident i. R. Fries, Landrat i. R. Goedecke, Oberbürgermeister i. R. Fikmer sowie die Fachwarte Schieren (Fußball), Schäfer (Handball) und Baum (Leichtathletik). Der erste Gauvertreter Hohlsiepe ehrte die Toten und wies in seiner Festrede auf die unvergänglichen Werte der Turner-Ideale im Geiste Jahns hin. Bernhard Saksmanhausen warnte die Jugend vor den bedrohlichen Zeiterscheinungen und ermahnte zur Einfachheit.

Nachdem Bürgermeister Pachnike, Oberkreisdirektor Dr. Moning und Regierungspräsident i. R. Fries in kurzen Ansprachen Grüße und Wünsche übermittelt hatten, zeigte die Gaubestienriege und eine Abteilung Turnerinnen auf der Bühne Leistungen von beachtlichem Niveau. Ein kleines Orchester der Feuerwehrkapelle Siegen sorgte für musikalische Unterhaltung.

Am Samstagabend wurde in einem feierlichen Akt auf dem Sieger Marktplatz das neue Gaubanner geweiht. Zu Tausenden hatten sich die Turner und die Sieger Bevölkerung versammelt. Als Zeichen der unwandelbaren Treue wurde die alte zerschlissene schwarzrote Fahne von 1848 des TV. „Jahn“ mit dem neuen Banner in Verbindung gebracht. Ein Massenchor der Arbeitsgemeinschaft Sieger Männerchöre sang unter der Leitung des Kreischormeisters Bille „Auf ihr Brüder“. Karl Drewer kennzeichnete die stolze Tradition des Siegerland-Turngaus, „der ein wertvolles Glied in der deutschen Turnerfamilie sei. Seine tiefgründigen Betrachtungen über die Leibeserziehung der Jugend schloß er mit dem Worte Lavaters: „Mache Dir jeden Tag das Leben unsterblich durch gute Taten!“

Landrat Büttner beendete die Feierstunde mit einem herzlichen Dankes- und Grußwort an alle Turner. Anschließend wurde auf dem Marktplatz von Siegerländer Turnerinnen ein dramatisches Tanzspiel „Die Barfüßigen“ (von Grauerholz) wirkungsvoll aufgeführt.

Glanzvoller Höhepunkt des Festes war am Sonntagnachmittag der große Festzug der 2000 Wettkämpfer durch die Stadt und der Aufmarsch auf dem Jahnpplatz, wo der 1. Vorsitzende des Deutschen Turnbundes, Dr. Walther Kolb, Frankfurt, die große Tradition des Siegerländer Turngaus als einen der besten in deutschen Ländern mit hohem Ansehen in der Familie des Deutschen Turnbundes ehrte. Dr. Kolb, der massive Oberbürgermeister von Frankfurt, dessen Vater vor 1900 dem TV. Siegen angehörte, rief der Jugend zu: „Ihr sollt mitten im Volke stehen, ablehnen den törichten Snobisten-Standpunkt des „Ohne-mich“ und bereit für Eure Aufgabe, dem gespaltenen deutschen Volke das turnerische Ideal vorzuleben.“

Der Gauvertreter Hohlsiepe gelobte im Namen der Siegerländer Turner, stets in Einigkeit und Treue zum deutschen Turnertum zu stehen. Machtvoll erklang dann die von tausenden gesungene dritte Strophe des Deutschlandliedes. Den Abschluß bildete die Siegerehrung.

Nachrichten aus Herdorf

Herdorf. Vom 5. bis 7. Juli beging bei wabernder Sommerhitze auf dem großen Stadion der Musikverein Herdorf das Fest seines 50-jährigen Bestehens. Von dem Bergmann Peter Schlosser (gestorben 1939) im Jahre 1902 gegründet, geht die Geschichte dieses Vereins eigentlich schon auf die Zeit zwischen 1880 und 1885 zurück, als der Genannte und seine Brüder, genannt „Hirts-Brüder“, einen ersten Herdorfer Musikverein gründeten, dem alsbald andere Herdorfer Berg- und Hüttenleute beitraten, um dann die „Bollbacher Bergkapelle“, ebenfalls unter Peter Schlosser und unter dem Protektorat der Industrie, zu bilden, von der sich Schlosser jedoch 1890 trennte, vorübergehend als Privatmusiklehrer (und Bergmann) sich betätigend, bis er dann 1902 den jetzigen „Musikverein Herdorf“ ins Leben rief.

Das große Vorfest am Samstagabend sah ein vollbesetztes Festzelt, in dessen Mitte die Jubelkapelle selbst musizierte und durch den Vortrag schwieriger Kompositionen wie Bachs „Jubel-Ouvertüre“ usw. bewies, welche Leistungshöhe sie in 50 Jahren erreichte. Nach der Begrüßung der Gäste, darunter auch die Geistlichkeit beider Konfessionen, und nach einem würdigen Totengedenken durch den 1. Vorsitzenden Hermann Höfer drückte Hüttendirektor Berndt als Protektor des Festes besonders den Gedanken aus, daß die Menschen des Hellertales ihm aus Herz gewachsen seien, daß aber gerade der Jubelverein seine besondere Wertschätzung genieße, da dieser leistungsmäßig unübertroffen genannt werden müsse. Nach einem eindringlichen Bekenntnis zum Gedanken des Friedens wünschte er allen Vereinen eine gleiche Vorwärtswirkung ohne Störungen durch politische Katastrophen. 18 Jubilaren sprach er einzeln seine Glückwünsche aus.

Die Männergesangsvereine trugen schöne Lieder vor; Turnverein „Jahn“ und die beiden DJK-Turnmannschaften boten prachtvolle turnerische Vorführungen. Schützenverein und Karnevalisten gratulierten durch ihre Sprecher G. J. Ermer und Bernhard Krämer. Es war ein beglückendes Bild Herdorfer Gemeinschaftsgeistes, als dessen Quelle das alte Bergmannsblut in Herdorf besonders gefeiert wurde.

— Innerhalb des Volksfestes beging am Montag der Schützenverein sein 74. Schützenfest, verbunden mit Fahnenweihe. Wie der erste Vorsitzende G. J. Ermer ausführte, wurde die frühere Fahne, die 65 Jahre lang durch Herdorf getragen worden war, 1945 gestohlen. Er fand treffende Worte bei der Weihe der neuen Fahne. An die Behörden, die u. a. durch Landrat Dr. Sinzig vertreten waren, wandte er sich mit der Bitte, das Schützenhaus wieder frei zu geben, damit 1953, im Jahr des 75-jährigen Bestehens des Vereins, das Haus wieder vom Verein benutzt werden könne. Äußerst starken Beifall erhielt der Schützenkönig bei seiner kurzen Ansprache. Es war der Schornsteinfegergeselle Rudolf Eickhoff, der in der Friedrichstraße wohnt. Er meinte: „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich; wer gegen mich ist, dem steige ich demnächst auf Dach“. Wie das übrige Volksfest, so verlief auch das Schützenfest in vollster Harmonie und schloß sich würdig dem Sonntag an, bei dem u. a. 230 Musiker unter dem Dirigenten Alfons Heidrich gleichzeitig aufspielten.

Herdorf. Einen ganz üblen Streich spielten dieser Tage unbekannte Täter, als sie nachts einen Hydrantenschieber öffneten, der auf der neu zu bauenden Straße „Am Bähnchen“ frei lag. Das ganze Bassin am Forsthaus lief aus und Herdorf ist zum „guten Teil“ auf lange Frist ohne Wasser. Unnütze Wasserentnahme wird mit Sperrung der Leitung geahndet. Die Zuleitung von Dermbach aus wurde voll eingeschaltet und die Pumpe am Königsstollen zu neuer Tätigkeit vorbereitet. Wann die Leitung wieder ausreicht, kann man bei dieser Hitze nicht sagen. Hinweise auf die Täter sind erwünscht.

Die diebische Elster.

Von Hans-Peter Dahm

Es war ein heißer Augusttag, die Felder sind fast schon alle abgeerntet. Viele Bauern sind beim Pflügen, auch ich. Der Schlag macht einen Bogen und so kann ich, während ich Furche für Furche umlege, immer nur ein Ende des Feldes sehen. Auf der einen Seite habe ich mein Frühstücksbrot unter die Büsche auf den Knick gelegt. Es ist Frühstückszeit und ich drehe das letzte Mal um, um zu meinem Stullenpaket zu gelangen. Kurz bevor nun meine beiden Braunen den Pflug um die Biegung herumgezogen haben, höre ich vor mir ein Gezeter. Nichts Gutes ahnend, treibe ich mein Gespann zu schnellerer Gangart an, aber es nützt nichts. Schon von weitem erkenne ich, daß drei Elstern eifrig und unter heftigem Zanken um mein Frühstück bemüht sind. Endlich bin ich dann beim Knick angekommen. Hier muß ich feststellen, daß mir die gefiederten Räuber nur noch ein paar Brocken für meine Pferde übriggelassen haben.

(Aus „Wild und Hund“)

Christine
und der VAGABUND
Roman von Heinrich Cordes
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



Der Nordost blies seinen todbringenden Atem schnaufend über frostharte Wiesen und Äcker. Er wirbelte erbarmungslos die dünnen Schneefetzen hoch, die schützend in den braunen Erdfurchen lagen, daß es pulvrig stäubte. Die Bäume entlang der Landstraße stöhnten auf, wenn er durch das nackte Gestäst fuhr und mit sich riß, was nicht mehr festsaß. Die kahlen, dunklen Zweige peitschten hart aneinander und durch die Baumleiten ging ein Wimmern und Ächzen von Todesnot.

Über der Ebene lag Dämmerung. Der Tag hatte keine Scheide. Es war nicht zu sagen, wo er in den Abend gehen wollte.

Ein Mann kam auf der breiten, ebenen Straße daher, die sich schier endlos von einem Dorf ins andere schleppte. Er hatte den Oberkörper vorgebeugt und stemmte sich gegen den Sturm. Unter seinen Füßen klirrte der Frost.

Manchmal hob der Mann den Kopf ein wenig, dann blinzelte er mit geröteten Augen in das Grau des versinkenden Wintertages.

Verflucht! Wollte die Straße gar kein Ende nehmen?

„Höchstens eine Viertelstunde“, hatte der Bauer, den er irgendwo gefragt hatte, ihm versprochen, „höchstens eine Viertelstunde ist es bis zum nächsten Dorf.“

Er wanderte seitdem eine Ewigkeit.

Melodisch klang das gefrorene Pflaster unter seinen Schritten auf. Wenn der Schmerz des Hungers durch den abgezeigten Leib lief, bohrt sich seine Fäuste tiefer in die Taschen des dünnen Wamses, das der Wind wie ein Segel blähte.

„Einmal muß das Dorf ja kommen, einmal ist auch die längste Viertelstunde zu Ende“, redete der Mann sich selber zu. Und wenn die Beine drohten, ihren Dienst zu versagen, gebot sein Wille zum Leben immer aufs neue: „Weiter, nur noch ein kurzes Stück! Es kann ja nicht mehr weit sein.“

Dann war plötzlich die Nacht da, ohne Sterne, ohne Licht, bleiern, grau und schwer. Gespenstische Schatten wuchsen auf. Der einsame Mensch kroch in sich zusammen, als fühle er den Tod, der um ihn her lauerte. Auf einmal waren auch die Schatten verschwunden, als habe die Nacht sie verschluckt.

Der Mann, der in der eisigen, starren Kälte seine Glieder kaum noch zu spüren vermochte, nahm jetzt mit gequälten, überwachten Sinnen eine Biegung der Straße wahr. Nun mußte es kommen, das verheißene, ach mit Qual und Schmerz herbeigesehnte Dorf. Scharf in die Finsternis spähend zog er den Kopf noch tiefer zwischen die Schultern.

Nichts! Schwarz lag der Weg vor ihm. Nirgendwo ein Licht, nirgendwo die Spur einer menschlichen Behausung.

Wenn das Heulen des Sturmes kurz verhielt, dann lauschte er, ob nicht Hundegedächtnis ihm die Nähe von Menschen ankündigte. Doch unheimliche Stille in der Finsternis, bis der Sturm aufs neue aufjaulte.

Ein stöhnender Laut quälte sich von den kaltezerissenen Lippen. Der Bauer hatte ihn genarrt, vielleicht gar in die Irre geschickt. Gut! Gut! So sollte es denn ein Ende haben, dieses armselige, nichtsnutzige Wanderleben. Er tastete sich seitwärts. Hier irgendwo mußte der Graben sein. Er würde sich hinlegen und schlafen — schlafen — mußte das schön sein. Schlafen — bis —

Morgen?

Dann würde man ihn finden, seine Taschen nach Papieren durchstöbern und feststellen, daß er, Peter Hollsterg — — —

Doch was ging ihn das noch an? Er war dann nicht mehr.

Seine Füße fühlten Grasbuckel. Hier fing wohl die Grasnarbe an. Er bückte sich, um sich die kleine Böschung hinabgleiten zu lassen. Doch plötzlich schnellte er wieder hoch, bückte sich noch einmal und kam auf die Straße zurück.

Nein, hier konnte man das Licht nicht sehen, nur vom Graben aus war es zu erblicken. Er lief erneut dorthin, verharrend und spähdend, denn es konnte statt aus einer Behausung von einem Fahrrad oder einem Kraftwagen kommen.

Doch dann hätte es sich bewegen, sich verändern müssen.

Aber es blieb wie es war. Klein und bescheiden blinzelte es mit seinem warmen, rötlichen Schein in die Nacht, so, als wolle es ihm zuwinken. Nur wenige hundert Meter konnte es entfernt sein.

Plötzlich fiel alles von dem Manne ab, was ihn fast in die Verzweiflung getrieben.

Das Dorf! Das war die Rettung, versprach ein warmes Lager für die Nacht, und wer weiß, vielleicht auch eine kräftige Suppe.

So schritt er nun rüstiger als zuvor auf der dunklen Straße weiter; nicht mehr lange, da sah er im Weiterschreiten das Licht deutlich vor sich, das jetzt mit jedem Schritt größer wurde.

Weit hatte ers nicht mehr, bis er das Tor eines Bauernhofes erreichte. Ein kleines Fenster hinter diesem Tor war es, das ihm in einem bösen Augenblick das Licht so tröstlich herübergeschickt hatte.

Zögernd trat der Fremde auf den Hof.

Was mochte ihn bewegen, seine Schritte zu verhalten, jetzt, da er am ersehnten Ziel war? War es die Scham ob der Armut seines wurzellosen Lebens? War es Furcht vor unfreundlichem Empfang? Es mochte sein, daß beide Empfindungen ihn gleichermaßen heim-

suchten, wie sie sich stets bei ihm meldeten, wenn er bittend an eine Tür klopfte.

Der Hofhund indessen schlug an, als der Fremde über den Hof ging. Mit leisen Worten suchte der Mann ihn zu beruhigen. Da klaffte das Tier, mißtrauisch geworden, umso lauter und riß und zerrte an der Kette.

Der Fremde dachte, daß dies kein gutes Vorzeichen sei, als er sich unsicher zur Haustür tastete. Doch noch manch anderer Gedanke mochte ihn durch den Kopf gehen, bis die Tür sich öffnete und jemand nach seinem Begehrt fragte. Etwa, daß seit gestern seine Hose zerrissen war; er hatte keine Gelegenheit gehabt, sie zu stopfen. Auch, daß sein Bart schon mehrere Tage alt sei, nämlich seit er einem Kumpel für ein Stück Brot und Wurst sein Rasierzeug abgetreten. Und was er vor einigen Tagen noch ohne langes Besinnen getan, reute ihn jetzt wieder, weil er sich sagte, daß es wohl ebenso nötig sei auf sein Äußeres zu sehen, als statt dessen einmal dem Magen sein Recht zu gönnen.

Und wieder überfiel ihn die Angst, wie ein lästiger Hund von der Schwelle gejagt zu werden, und er empfand plötzlich wieder alle Qualen eines hoffnungslosen Wandertages, die sich nicht in Frost und Hunger und einer Müdigkeit, die ihn zu überwältigen drohte, allein erschöpften. Als er zaghaft an die Tür klopfen wollte, vernahm er Schritte auf der Diele, die offenbar von einer Frau kamen. Sein Ohr war darin geübt, Menschenschritte zu unterscheiden.

Da stand sie schon vor ihm und blendete ihn mit einer Laterne. Schattenhaft tauchte ein Gesicht voller Falten und Runzeln vor ihm auf. Indem sie die Laterne hochhielt, so, daß der blasser Lichtschein sich über ihn ergoß, fragte die Frau ihn: „Was wollt ihr?“ Sie fragte es in einem so muffigen, knurrigen Ton, daß dem Fremden die schwache Hoffnung auf ein Lager für die Nacht sogleich entwand.

(Fortsetzung folgt)

Unfallversicherung u. Betriebskrankheiten.

Wir berichteten kürzlich über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten und hoben hervor, daß die besonders im Siegerland so verbreitete Staublungenerkrankung künftig in allen Graden als Betriebsunfall von der Versicherung entschädigt werden muß.

Aus der von der Bundesregierung entworfenen fünften Berufskrankheiten-Verordnung der inzwischen auch der Bundesrat in seiner 85. Sitzung zugestimmt hat, entnehmen wir folgenden für die hiesigen Bergleute wesentlichen Abschnitte:

„Die Beschränkung der Entschädigungspflicht auf eine schwere Erkrankung ist nunmehr auch bei der nicht mit Tuberkulose verbundenen Staublungenerkrankung fortgefallen. Die ursprüngliche Begriffsbestimmung der „Staublungenerkrankung“ gegenüber den frühesten Anfangsstadien der Silikose und gegenüber den nicht silikogen-fibrotisch-indurativen Staublungenerkrankungen geben. Es sollten dabei vielmehr alle Stadien der Staublungenerkrankung einbezogen sein, die infolge objektiv festgestellter Minderung der körperlichen Leistungsfähigkeit als Krankheit im versicherungsrechtlichen Sinne einen Anspruch auf Leistungen begründen können. Man ist nach reiflicher Überlegung davon abgegangen, diese Abgrenzung, welche versicherungsrechtlich bei einer solchen Auslegung des Begriffes „schwere Staublungenerkrankung“ ohnehin unerheblich wäre, in der Fassung der Nr. 17a weiterhin durch einen erläuternden Zusatz „mit leistungsmindernder Beeinträchtigung von Atmung oder Kreislauf“ besonders zum Ausdruck zu bringen zugunsten des jetzigen Wortlauts und hat auf eine begriffliche Einschränkung verzichtet. Die Bedenken, die man früher wegen einer übermäßigen Belastung des Verfahrens hatte, konnten auf Grund der in der Zwischenzeit gewonnenen Erfahrungen bei der Durchführung der Verordnung zurückgestellt werden. Andererseits ist dadurch die Neigung zu einer engen Auslegung, die den Eintritt des Versicherungsfalles an bestimmte Grade der Erwerbsbeschränkung oder eine rein röntgenologisch bestimmte Stadieneinteilung oder ähnliche Merkmale binden zu können, der Boden entzogen worden. Der Versicherungsfall ist nunmehr eindeutig durch das Merkmal einer funktionellen Beeinträchtigung von Atmung oder Kreislauf bedingt. Versicherungsrechtlich ist für einen Schadenersatz, d. h. also auch für die Gewährung einer Rente gemäß §§ 555, 559 a Reichsversicherungsordnung, Voraussetzung, daß eine durch Staublungenerkrankung verursachte Einbuße an Erwerbsfähigkeit objektiv festgestellt wird. Entsprechend den allgemeinen Grundsätzen der gesetzlichen Unfallversicherung genügt schon eine Minderung der Erwerbsfähigkeit um 20 v. H. Röntgenbild und Funktionsprüfung müssen zusammen ausgewertet werden, denn nur aus einer solchen Gesamtwertung kann der versicherungsrechtlich notwendige Schluß auf einen ursächlichen Zusammenhang zwischen einer Staublungenerkrankung und einem nachgewiesenen Funktionsausfall gezogen werden.

Die erläuternd beigefügte Bezeichnung „Silikose“ ist in diesem Zusammenhang versicherungsrechtlich nicht dem engeren Begriff im Sinne der klinischen und pathologisch-anatomischen Benennung gleichzusetzen. In ihm sind vielmehr eingeschlossen alle Veränderungen und Zustände des Lungengewebes, die unter dem Einfluß der fibroplastischen Wirkung gelöster Kieselsäure entstehen, einerlei, ob diese ursprünglich aus freier SiO₂ oder gebundener Kieselsäure (Silikaten) stammte, also außer der Silikose im engeren klinisch-anatomischen Sinne (Quarzlunge) auch die gemeinhin als „Silikatosen“ bezeichneten Knötchen und Schwielen bildenden Staublungenerkrankungen, wie die der Silikose im engeren Sinne entsprechenden knötigen (nodösen) Staublungenerkrankungen durch Talkum, Glimmer, Kieselgur. Das gleiche gilt auch für die durch die hemmende Wirkung anderer Staubarten (Silikose usw.) im Verlaufe und klinisch-anatomischer Erscheinungsform wesentlich modifizierte Silikose durch Mischstaub und viele Gesteinsstaube, z. B. Porzellan-, Granit-, Porphyristaub.

Als eine ebenfalls durch die fibroplastische Wirkung der Kieselsäure entstandene, der Talkumlunge durchaus entsprechende Staublungenerkrankung gehört auch in diesem Sinne die Asbestose hierher. Das grundsätzlich andersartige Krankheitsgeschehen bei ihrer Entstehung, die sehr wesentlich durch mechanische Staubeinwirkung mitbedingt zu sein scheint und auch in einem anderen und durchaus eigenartigen klinischen, röntgenologischen und anatomischen Krankheitsbild sowie in den spezifischen Beziehungen zu sekundärer Krebsentwicklung zum Ausdruck kommt, läßt es aber richtiger erscheinen, diese eigenartige Form einer durch Kieselsäurewirkung bedingten Staublungenerkrankung in einer besonderen Nummer aufzuführen.

Silikose in Verbindung mit aktiv-fortschreitender Lungentuberkulose (Siliko-Tuberkulose)

Die Fassung ist gegenüber der Vierten Verordnung nur durch den erläuternden Zusatz „Siliko-Tuberkulose“ geändert. Es wird eindeutiger als bisher zum Ausdruck gebracht, daß hierunter ursächlich verknüpfte Verbindung objektiv festgestellter silikotischer Veränderungen des Lungengewebes mit aktiv-fortschreitender Lungentuberkulose fällt. Wie bisher schon, wird unter Nr. (17b) ein besonderes, von Nr. (17a) abweichendes Krankheitsbild erfaßt und damit der neuere Entwicklung in

den Anschauungen der medizinischen Forschung Rechnung getragen, die auch bei verhältnismäßig geringfügigen silikotischen Veränderungen eine ursächliche Verknüpfung mit der Tuberkulose als wahrscheinlich erkannt hat. Während bisher für die Annahme des ursächlichen Zusammenhangs zwischen der Silikose und der Tuberkulose vorausgesetzt wurde, daß die Silikose das erste (röntgenologische) Stadium bereits überschritten hatte, ist man auf Grund neuerer Forschungen zu der Auffassung gelangt, daß schon eine verhältnismäßig geringfügige Silikose auf die Entstehung und den Verlauf der Tuberkulose ungünstig einwirken.

Watt heißt dadda?

Eine Sammlung Freien Grunder Ausdrücke von W. G.

Küez net sue vill Bröhl!
Däikerzoh! Itz hüert m'r awwer doch off!
Däikerjoal Itz ärr'et awwer grad goot!
Sätz deij'moal off menne Giern! (Schoß)
Itz schwätzde off Sträckde.
Darr ärr'och nogg'n Sourerdäsch!
Watt häde wirrer Kroatsche!
Wu häsd dau da wirrer erömm gekroatscht?
Loadatt stemmt awwer zwoarn net.
Hoealt m'r emoal mej Schmiesje!
Et woar kee läwändije Siel ahm Haus.
Et woar kee Kioa dehem.

Noch 70 Jugendherbergen beschlagnahmt.

Wandernde Jugend sucht Unterkunft.

Nur 602 Jugendherbergen — aber 4,5 Millionen Uebernachtungen. Seit der Währungsreform flutet ein von Jahr zu Jahr breiter werdender Strom wandernder deutscher Jugend über die Straßen und Wege der Bundesrepublik. Die Uebernachtungsziffer der restlichen deutschen Jugendherbergen stieg so von anfänglich 1,5 auf 4,5 Millionen im Jahre 1951. Das war die gleiche Uebernachtungszahl, die sich vor dem Kriege auf 2200 Jugendherbergen verteilt hatte. Dabei waren nach dem Kriege (1948) von rund 1100 Jugendherbergen im Bundesgebiet nur noch 339 Häuser mit 17 000 Betten vorhanden. Im Jahre 1951 konnten dank der eindrucksvollen Bemühungen des Deutschen Jugendherbergswerkes schon wieder 602 Häuser mit 51 000 Betten zur Verfügung gestellt werden. Aber trotzdem reicht diese Zahl heute bei weitem nicht aus. Denn die Häuser sind überfüllt. Teilweise müssen die Jugendlichen auf Notlagern in Tagesräumen und Fluren der Jugendherbergen nächtigen.

Dies ist ein gewiß unerfreulicher Zustand, den zu beseitigen das Deutsche Jugendherbergswerk unablässig bemüht ist. Auch in diesem Jahr werden einige wenige Häuser gebaut bzw. übernommen und eingerichtet. So wurde im Verlaufe der Kieler Woche das „Haus Bellevue“ in Kiel-Düsterbrook mit 380 Betten eröffnet, während in Honnef-Selhof am Rhein ein neues Haus im Bau ist, desgleichen je eines in Mannheim und Stuttgart. Auch Bremen soll als Ersatz für das Schulschiff „Deutschland“ eine neue Jugendherberge erhalten. In Hamburg wird noch in diesem Jahr mit dem Bau einer großen Jugendherberge am Elbufer begonnen. Es wäre der wandernden Jugend aber noch mehr geholfen, wenn sich die Länder, Kreise und Gemeinden endlich dazu entschließen könnten, die heute noch etwa 70 für andere Zwecke benutzten Jugendherbergen wieder zurückzugeben. Solange es an ausreichendem Uebernachtungsraum für die wandernde Jugend fehlt, werden auch die berechtigten Klagen über Ueberfüllung und Absagen nicht verstummen.

„ROB“ im Dienste der Urlaubsreisenden.

Reisekreditbriefe ersetzen den Bargeldvorrat

Die starke Belebung des Urlaubsreiseverkehrs in diesem Sommer, die naturgemäß erhebliche Ansprüche auch an die Abwicklung des Zahlungsverkehrs stellt, hat einer von den Sparkassen seit Jahrzehnten gepflegten Einrichtung erhöhte Bedeutung verschafft: dem Reisekreditbrief unter dem Kennwort „ROB“ (Reise ohne Bargeld).

Der Hauptvorteil des ROB-Verkehrs, der für die meisten Teilnehmer ausschlaggebend ist, besteht darin, daß man sich von der Sorge befreien kann, ständig eine größere Geldsumme bei sich herumzutragen. Der von der heimischen Sparkasse auf den Namen des Inhabers ausgestellte Reisekreditbrief ersetzt die gefüllte Brieftasche und ist im Fall des Verlierens insofern gesichert, als Abhebungen nur mit Personalausweis möglich sind. Rund 3500 Zahlstellen, die ein dichtes Netz über die gesamte Bundesrepublik ziehen, stehen zur Auszahlung der gewünschten Teilbeträge (oder auch der ganzen Summen) zur Verfügung.

Das Verfahren hat sich auch bei Auslandsreisen bewährt; man darf den ROB-Kreditbrief mit über die Grenze nehmen, ohne daß er als Bargeldvorrat angerechnet wird. Da nach den Devisenbestimmungen nur 20 DM pro Kopf ins Ausland verbracht und, falls dort nicht verbraucht, wieder eingeführt werden dürfen, ist die Möglichkeit, bei der Rückkehr gleich im Grenzort Geld abheben zu können, von erheblichem praktischem Wert.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich: Otto Braun, Neunkirchen

Gottesdienste

Evangelischer Gottesdienst, Sonntag, 13. Juli 1952.

Neunkirchen: 10 Uhr Pastor Müller-Lieme.
Burbach: 10 Uhr Einweihung der neuen Kirchenglocken, Pastor Zöllner (unter Mitwirkung der Burbacher Chöre); 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Struthütten: 9 Uhr, Herdorf: 10 Uhr Pastor Böhrig.

Katholischer Gottesdienst, Sonntag, 13. Juli 1952.

Neunkirchen: 7 Uhr hlg. Meßopfer, 10 Uhr Hochamt.
Burbach: 8,30 Uhr hlg. Meßopfer (Altersheim).
Herdorf: 6,30 Uhr Frühmesse, 8,15 Uhr Kindermesse, 9,30 Uhr Hochamt, 11 Uhr Spätmesse.

Baptisten-Gemeinde Neunkirchen, Emilienstr.

Sonntag, den 13. Juli 10 Uhr und 15,15 Uhr Gottesdienst (Pred. J. Schoof), 9 Uhr Sonntagsschule.
Dienstag, 15. Juli 20,15 Uhr Wortbetrachtung (Pred. J. Schoof).

Ärztlicher Sonntagsdienst.

(Von Samstag mittag 1 Uhr bis Montag morgen 8 Uhr)

Neunkirchen: Dr. Siebel (Telefon 323).
Herdorf: Dr. Lerner.

Mütterberatung.

Dienstag, den 15. Juli um 15,30 Uhr in Wilden. Freitag, den 18. Juli: 13,30—14,15 Uhr Holzhausen, 14,30—15,15 Uhr in Lützel.

Fliegen übertragen Krankheiten!

In der warmen Jahreszeit, besonders in den Sommermonaten, rückt aus dem Reich der Insekten ein Heer von Schädlingen heran, zu denen vor allem die Fliegen — Stubenfliege, Stallfliege, Fleischfliege — gehören. Oft werden sie nur als harmlose Quälgeister betrachtet, die in Küche, Speisekammer und Wohnräumen sich aufhalten, Wände, Tapeten, Vorhänge, Lampen und Bilder beschmutzen und den Zorn der Hausfrau erregen. Aber das ist nicht der einzige Schaden, den sie anrichten.

Wer ihrem Tun und Treiben näher zusieht, findet bald, daß die Fliege ein gefährlicher Feind von Mensch und Haustier ist. Sie überträgt Unrat und Krankheitserreger auf Speisen und Gebrauchsgegenstände und richtet damit ständig unermeßlichen Schaden an. Man bedenke nur, in welchen Mengen die Fliegen im Sommer auftreten! Vorausgesetzt, daß sie alle am Leben blieben, würde ein einziges Fliegenweibchen etwa 4 000 Billionen Nachkommen haben. In ungezählten Scharen verlassen sie ihre Brutstätten, das sind Abfallhaufen und Dunggruben. Die Zahl der Bakterien, die eine einzige Fliege mit sich herumschleppt, wird auf rund 150 Millionen geschätzt. So kommt es, daß sie Krankheiten wie Typhus, Cholera, Ruhr, Tuberkulose, Milzbrand, Diptherie und wahrscheinlich sogar auch spinale Kinderlähmung verbreiten helfen. Der Kampf gegen Fliegen und alle näheren und ferneren Verwandten ist daher unerläßlich.

Wie aber kann man sich dieser ungebetenen Gäste erwehren? Sehr wirkungsvolle Bekämpfungsmittel stehen heute zur Verfügung und jedem einzelnen ist die Möglichkeit gegeben, schädliche Insekten in Haus und Hof sicher zu vernichten. Die von der Chemischen Fabrik E. Merck, Darmstadt, hergestellten Jacutin-Präparate sind Insekten-Bekämpfungsmittel von außerordentlich wirksamer und haben sich hervorragend bewährt. Am bekanntesten sind die Jacutin-Räucherstäbchen, die Jacutin-Räucherstäbchen und Jacutin-Puder. Eine praktische Neuerung stellt der Jacutin-Zerstäuber dar. Durch Druck auf den Ventilknopf einer Sprühdose wird das Jacutin in feinsten Form zerstäubt. Jeder mit Jacutin behandelte Raum ist längere Zeit unzugänglich, denn auch neu zuziehende Insekten werden ebenfalls schnell abgetötet. Für Mensch und Haustier ist Jacutin bei vorschriftsmäßiger Anwendung unschädlich.

Die Zeiten des Fliegenwedels und des Fliegenfängers sind vorbei. Mittel wie Jacutin erleichtern die Bekämpfung der Schädlinge und helfen mit, die Übertragung ansteckender Krankheiten zu verhüten. Gerade die Hausfrau, vor allem aber jede Mutter, sollte von der Möglichkeit wirksamer Fliegenbekämpfung Gebrauch machen. Fliegen sind lästig und gefährlich die Gesundheit. Ihre Bekämpfung ist daher ein hygienisches Erfordernis für alle, die sich vor Schaden bewahren wollen.

Amerikanische Ehe-Statistik. Der Verband der Privatdetektive Amerikas hat in einer Statistik u. a. festgestellt, daß in den letzten 10 Jahren 70 000 Ehefrauen Auftrag gegeben haben, ihre wegelaufenen Männer wieder herbeizuschaffen. Im selben Zeitraum sind nur ganze 15 Ehemänner mit der Bitte gekommen, ihre durchgebrannten Frauen ausfindig zu machen.

Das „Fräulein vom Amt stirbt aus“. Die Post plant, in einem 10-Jahres-Programm das gesamte Telefonnetz im Bundesgebiet auf das moderne Selbstwählprinzip umzustellen. Die außerordentlich starke Zunahme der Teilnehmer in den letzten Jahren zwingt zu dieser recht kostspieligen Maßnahme, die auf etwa eine Milliarde DM veranschlagt wird. Man wird also in absehbarer Zeit jeden auswärtigen Telefonteilnehmer auf seinem Apparat selbst wählen können.

sene Unterlippe. Langsam, ach, viel zu langsam schien ihm, wurde die Tür wieder geöffnet.

„Ihr sollt hereinkommen!“
Da löste sich die Spannung in dem Manne. Sein Mund öffnete sich als wollte er lachen. In die dunklen Augen mit den vom Frost geröteten Lidern kam ein Leuchten.

Aus der Diele drang ihm Wärme entgegen. Einen Augenblick waren seine vom Hunger überreizten Sinne wie betäubt vom Duft der gerösteten Kartoffeln, der ihn umfing. Zögernd verhielt sein Schritt hinter der türschlechts vor ihm herelle, als müsse sie vor ihm fliehen. Er konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, als er sie so wieseln sah. Und mit diesem Lächeln um den spröden Mund trat Peter Hollsterg, der Vagabund, in die Stube.

*

Es mochte in der Folgezeit und auch in späteren Jahren geschehen, daß er, der als Fremdling in dieses Haus gekommen war, sich vergangener Tage erinnerte, Tage, über denen das wärmende Licht eines bescheidenen Glückes gelegen, Tage auch, die von Stürmen des Leidens, von Grauen und Verzweiflung heimgesucht waren, keiner hatte ihm an seinem Ende ein solch tröstliches Leuchten beschert, wie dieser frostklirrende Wintertag Gedachte er seiner, dann war ihm, als läute eine schöne, volle Glocke, und war doch nichts weiter, als die wohlklingende Stimme einer blondhaarigen Frau, die mit einer Strickarbeit in den Händen an einem weißgeschuerten Tisch saß.

„Sie möchten hier übernachten?“
Das waren die ersten Worte, die sie an den Fremden richtete, nachdem ihre Blicke in einem jähren Schrecken von seinem Antlitz abgeirrt und sie sich eifrig, allzu eifrig wieder über ihre Arbeit geneigt hatte. Und er stand

in der großen, warmen Stube, in seiner Notdürftigkeit erbarmungslos dem Licht preisgegeben, und hatte nichts anderes zu erwidern gewußt, als ein karges, fast trotziges: „Wenn ich darum bitten dürfte!“

Da waren ihre Augen wieder an ihm emporgeglitten, bis sie seinen Blick erreichten und hier, für Sekunden verhaftend, verwundert forschten, welches Wesen sich hinter den sparsamen Worten bergen mochte.

„Kommen Sie! Setzen Sie sich. Sie werden sicher durchfrieren und müde sein.“

Da läutete ihm wieder die Glocke: „Ruh dich aus! Ruh dich aus! Hier ist ein guter Ort.“

Die Frau stand vom Tisch auf, rückte einen Stuhl zurecht, in die Nähe des Ofens schob sie ihn und ließ noch einmal prüfend den Blick über ihn hingleiten, ging dann zum Schrank und langte einen Laib Brot heraus. „Anne, geh, mach die Schüssel mit dem Brei warm.“

Diese Worte galten der Alten, die sich gleich wieder auf die Ofenbank gesetzt hatte und an ihrem Strickstrumpf weiterwerkelt. Da diese nicht eben schnell sich ansahnte, der Aufforderung nachzukommen, drängte sie unwillig.

„Nun mach schon, Anne!“

Brummend verließ die Alte die Stube. Doch hatte der Mann dessen kaum Acht. Auf die Frau schaute er unverwandt, die mit schmalen, kräftigen Händen ihm ein Mahl zubereitete. Sie schnitt einige Scheiben Brot von dem runden Laib herunter, und er dachte, während er aufmerksam ihre Bewegungen verfolgte, daß sie noch jung sein müsse, obwohl Gebaren und Wesen die einer reifen Frau waren. Er sah auch den schmalen Goldreif am Finger der rechten Hand, also daß er den Bauern nicht weit wählte.

Mit Sorgfalt machte sie das Brot für ihn zurecht. Sie strich Butter darauf und holte eine Schüssel mit frischem Käse dazu. Zwi-

schendurch rief sie nach Anne und dem Brei. Und da die sich, verzürnt über mancherlei Störung durch den Fremden, nicht der geringsten Eile befleißigte, ging die Frau selber in die Küche und sorgte, daß dem Gast das Gebotene nicht bitter schmecke. Sie warf ein paar Holzschelte in das verglimmende Herdfeuer, zündete sie an, und kam bald mit der dampfenden Schüssel wieder in die Stube.

Der Mann hatte inzwischen zugelangt. Sie sah, wie er herzhafte in die Scheiben biß und es stieg ihr feucht in die Augen. Sie stellte die irdene Schüssel vor ihn hin, schob einen Löffel daneben, und räumte dann den Zinnteller weg, von dem er das Brot gegessen.

„Lassen Sie sich auch den Brei noch munden“, sagte sie mit der Schlichtheit ihres gutigen Frauenwesens und lächelte zu ihren Worten.

Da geschah es zum zweitenmal, daß ihre Blicke sich begegneten. In stummem Dank hob er die Augen zu ihr empor. Eines Wortes war er nicht fähig. Und sie sah erschüttert, wie in dem schmalen Männergesicht die Qual vergangener Stunden nachzitterte.

„Lange Sie nur tüchtig zu“, ermunterte sie ihn freundlich und war bemüht, zu verbergen, was sie empfand. „Nachher kann Anne Ihnen zeigen, wo Sie schlafen.“

Nichts weiter geschah an diesem Abend. Er hatte kaum fertiggegessen, als die unfreundliche, knurrlige alte Anne ihn aufforderte, mit ihr zu kommen. Auf dem Boden, im warmen, duftenden Heu zeigte sie ihm sein Lager, gab ihm dann in sonderbarer Hast die beiden Wolldecken, die sie auf dem Arm getragen, und bedeutete ihm, damit solle er sich zudecken, sie kämen von ihr, wobei sie ihm mit ihren flinken wäßrigen Auglein scharf anblinzelte, um zu wissen, noch ehe er ein Wort dazu geäußert, wie er es aufnehmen.

2. Fortsetzung

(Fortsetzung folgt)

Christine
VAGABUND
Roman von Heinrich Cordes
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



1. Fortsetzung

Wenn das die Bäuerin war — und es schien als ob sie es sei — dann gab es hier nicht viel zu hoffen.

Krampfhaft hielt der Fremde seinen verbeulten Hut mit beiden Händen vor die Brust und brachte stockend seine Bitte vor, ob diese Nacht in der Scheune Platz für ihn sei.

„Ob Ihr die Nacht hier bleiben könnt? Das weiß ich nicht. Danach müßt ihr die Frau schon selber fragen.“

Die Antwort kam noch unfreundlicher als die Frage vorher. Und ehe er es sich versah, schlug die Tür unsanft vor seiner Nase wieder zu. Da stand er nun, und es war ihm nicht anders zumute, wie einem Kinde, das den Weg verloren hat und nun nicht weiß, wohin es sich wenden soll. Die mürrische Alte hatte die Tür zugeworfen und ihn draußen stehen lassen, sie hatte ihm aber auch bedeutet, er müsse der Frau seine Bitte vortragen. Also war sie nicht die Bäuerin, sondern gehörte wohl zum Gesinde. Dabei jedoch kam ihm auch der Gedanke an das Sprichwort, daß das Geschick gleichermaßen geartet sei, wie sein Herr.

So stand er eine kleine Weile lang wägend, unchlüssig, was er nun beginnen sollte. Da hörte er im Hause wieder eine Tür gehen, eine volle, warme Stimme drang an sein Ohr, die Stimme einer Frau, der er schon zutrauen konnte, über sein armseliges Geschick in dieser ungunstigen Stunde zu entscheiden. Die schlurfenden Schritte kamen wieder über die Diele. Er grub seine Zähne in die frostzerris-

Nr. 29

WOCHEN

Adenauer
Flugzeug des
Besuch auf
In seiner
Erhard. Dr.
Siemens-Schu
tische Rede h
prüfen. Wied
abgeschlossen
lügen. Adena
Tages doch m
lands verhand

In seiner
wichtige Maß
beschlossen h
„Ich glaube
Divisionen so
Die Sowjetun
sie hofft, selb
wenn Europa

Ein Wei
bei der Bund
Fälle von Me
der Sowjetzo
werden. Auch
von Seiten de
raubs getan

Wie
Nachdem
einem Parteie
ben, nimmt
es nun wahr
Korresponden
Zusammenhan

„Es ist be
Resignation,
Moskau noch
rung und Mi
haben, die sie
zweifigen B
Frage der deu
in Westdeuts
sein, daß du
herstellend de
worden ist. C
die deutsche C
sierung Gesam
aber wenn n
Interesse an
versuchen, nu
sierung der
Satellitenblock
gegenüber zu

Erneut ü
sind im Juni
troffen, Davo
worden.

Im Notau
fünf Volkspo
Zeiten und u
Sie gaben ü
sie hätten d
rung nicht l
nachgerufen

Wer hat
lich für sich
ihrem Land h
lich die sowj
schaft.“ „Die
Boden wird
1828) zuges
wissenschaftl
Thür entdeckt
keit.“

Schlag ge
Innenminister
Laienprediger
Weltbundes n
verweigert. D
here Begründ
vermutet, daß
bunden wurde
in Hannover
Veranstaltung
daß man die
flussen wolle.

Wie am
spanischen B
auffallend sta
trale in Nord
angelegte Akti
Marokko Luf
Mißstimmung

Der Chef
bisher in Algi
und nicht me
ständig. Zuver
Golddepots in
betragen, die
sollen.

Me. Cloy
amerikanische
Ehrensensato